antoniter citytours

stadtführungen und spirituelle rundgänge

Das Stadtführungsprogramm der Kölner Antoniterkirche bietet seit 20 Jahren Stadtführungen und spirituelle Rundgänge durch Köln und die Region an. Aktuelle öffentliche Stadtführungen unter

www.antonitercitytours.de

Buchungsanfragen über kontakt@antonitercitytours.de oder 0221 / 92 58 46 14

Besuchen Sie uns auf der Schildergasse

AntoniterCityKirche · Schildergasse 57 · 50667 Köln
0221 / 92 58 46 15 · kontakt@antonitercitykirche.de

9 783942 186001
ISBN 978-3-942186-00-1

Weitere Angebote finden Sie unter
www.antonitercitykirche.de

antoniter citykirche

Ein Angebot der Evangelischen Kirche.

„Ich weisz an welchen ich glaube“

Ein Rundgang
über den evangelischen Friedhof
in Köln-Mülheim

IMPRESSUM

Herausgegeben von Wilma Falk-van Rees, Dietrich Grütjen und Annette Scholl für die Evangelische Gemeinde Mülheim am Rhein in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Gemeinde Köln / AntoniterCityTours (Stadtführungsprogramm der Kölner Antoniterkirche)

Texte: Wilma Falk-van Rees, Dorothee Kuhrau, Dietrich Grütjen, Thomas van Nies, Herbert Schleicher

Beratung: Annette Scholl (AntoniterCityTours)

Lektorat: Günter Regenberg

Layout: 321design, Köln

Fotonachweis: Hermann Landvogt, Titelfoto; Andreas Glaser, Titelfoto, S. 10, 11, 12, 13, 15, 17, 19, 21, 22, 25, 26, 29, 33, 35, 40, 44, 45, 47, 48, 54, 58, 61, 64, 74; Schulzki, S. 3; Dietrich Grütjen, S. 11, 18, 38, 42, 60, 67, 69; Cohen, S. 50; Rheinisches Bildarchiv, S. 14, 52, 68, 69, 81; Festschrift der Gemeinde Mülheim 1910; S. 24, 28, 30, 31, 41; Rechtsrheinisches Jahrbuch, Bd. 12, S. 43; Beiträge zur Geschichte und Genealogie der Familie Andreae, S. 25; Timo Belger, Stefan Rahmann, Rückseite.

ISBN: 978-3-942186-00-1

Preis: 7,50 Euro

www.kirche-koeln-muelheim.de
www.antonitercitytours.de

Grußwort

der Superintendentin des
Kirchenkreises Köln-Rechtsrheinisch,
Andrea Vogel

Wer den alten evangelischen Friedhof von Mülheim besucht, betritt ihn durch ein geschwungenes Eingangsportal. Auf ihm ist zu lesen: *„Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist die Pforte des Himmels.“* (1. Mose 28, 17)

Wenn Menschen einen Friedhof betreten, tun sie es mit sehr unterschiedlichen Gefühlen. Die einen bewegt die Trauer, die anderen besuchen ein Familiengrab und erinnern sich ihrer Verstorbenen; wieder andere freuen sich über die Ruhe und Stille der Friedhöfe in einer Großstadt und erleben diese als Oasen.

Die Inschrift auf dem Portal macht deutlich: Dieses ist kein städtischer, sondern ein konfessioneller, ein evangelischer Friedhof. Seit 400 Jahren ruhen hier Zeugen der protestantischen Geschichte und Identität.

Die ehemals selbständige Stadt Mülheim hat in besonderer Weise von der gewährten Religionsfreiheit der bergischen Grafen profitiert, die zu der Einwanderung protestantischer Flüchtlinge, Kaufleute und Handwerker seit dem 17. Jahrhundert führte. Evangelisches Denken und Handeln prägten so 400 Jahre Gemeinwesen und Stadtgeschichte mit und strahlten weit ins Rechtsrheinische hinein.

Heute erleben Menschen – auch aus anderen Stadtteilen – diesen Friedhof als ein Stück protestantischer Geschichte und Gegenwart. Ich wünsche mir, dass die Besucher, die den Friedhof betreten, die Inschrift des Portals wahrnehmen und die Aussage erkennen, die sich hinter den Worten verbirgt. Gottes Weggeleit in unserem Leben und Sterben: *„Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist die Pforte des Himmels.“*

Andrea Vogel

Der Friedhof der Evangelischen Gemeinde Mülheim am Rhein

EINFÜHRUNG

von Thomas van Nies

„Molenheym, dat do in mynschen gedencken nye me geseyn noch gehoirt enwas, so schonen dorp was dat“ [Übersetzung: Mülheim war ein so schönes Dorf, dass seit Menschengedenken kein ihm vergleichbares je gesehen noch von einem solchen je gehört wurde], rühmte schon 1499 die Koelhoffsche Chronik.

Der Friedhof als Ruhestätte und gesellschaftlicher Ort

Friedhöfe als Ruhestätten der Verstorbenen sind nicht nur individuelle Stätten des Gedenkens und des Erinnerns, sie sind auch ein gesellschaftlicher Ort, ein Spiegel der Gesellschaft. Der Begräbniskult und die Gestaltung der Friedhöfe hängen vom Zeitgeist ab. Somit kann die Erforschung der Friedhöfe verschiedene Möglichkeiten der Betrachtung und der Spurensuche eröffnen. Wegen dort begrabener berühmter Persönlichkeiten oder kunstvoll gestalteter Grabstätten ziehen weltbekannte Friedhöfe wie Père Lachaise in Paris, Highgate in London, der Ohlsdorfer Friedhof in Hamburg oder der Wiener Zentralfriedhof täglich Tausende Besucher an.

Dies gilt so freilich nicht für den alten evangelischen Friedhof Mülheims und doch kann auch hier Orts- und Stadtgeschichte sowie Kulturgeschichte in Erfahrung gebracht werden. Die Begräbniskultur und die protestantischen Persönlichkeiten, die für die Geschichte Mülheims bedeutend waren, verdichten sich hier zu einem Geschichtsbild. Seit der Reformation setzte eine Entwicklung ein, die sich gegen den herkömmlichen Totenkult mit Reliquienverehrung wandte. So verlor die Bestattung auf Kirchhöfen (ad sanctos) ihren ursprünglichen Sinn. Eine Trennung von Kirche und Grab wurde möglich. In der Folgezeit wurden hygienische Bedenken gegen die innerstädtischen Kirchhöfe immer lauter. Aber erst im 19. Jahrhundert entstanden vermehrt Friedhöfe außerhalb der Innenstädte (vgl. die Eröffnung des Kölner Friedhofs Melaten im Jahr 1810).

Historische Friedhöfe in Köln, besonders diejenigen im rechtsrheinischen Raum des Stadtgebietes, werden oft in der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen. Dabei sind sie einzigartige Zeugen der Orts-, Stadtteil-, Kirchen- und Wirtschaftsgeschichte.

Das Denkmalschutzgesetz erklärt die kunst- und ortsgeschichtliche Bedeutung des Mülheimer Friedhofs und rechtfertigt somit seine Unterschutzstellung mit Eintragung in die Denkmalliste vom 28.8.1986. Seit 2003, auch wiederbelebt durch die Aktion Denkmal des Monats, fließen regelmäßige Mittel aus Denkmalförderprogrammen des Landes Nordrhein-Westfalen und der Kirche. Einige Grabmale konnten so fachgerecht restauriert, die Substanz dauerhaft verbessert oder zum Schutz vor Zerfall in die Trauerhalle versetzt werden. Auch konnten beispielsweise die dreiteiligen Rundbogenfenster und der Innenraum sowie das Dach der Charliergruft durch sachgerechte Bleiverglasung und Lexanschutzverglasung langfristig gesichert werden. Das so genannte Kölner Modell ermöglicht Bürgern Pflegepatenschaften für ein historisches Grabmal vor Ort. Sie erwerben dadurch Nutzungsrechte.

Als niederrheinisches Zentrum frühkapitalistischer Produktion und Prosperität ist Mülheim am Rhein – und auch der alte evangelische Friedhof – seit dem frühen 17. Jahrhundert ein besonderer Ort. Das Gelände ist als unregelmäßiges Viereck mit einer Mauer aus Feldbrandsteinen (vorwiegend im Kreuzverband) eingefriedet. Der übergiebelte Torbogen und die vielfach fein ornamentierten Grabsteine, Stelen und liegenden Grabplatten verleihen dem Friedhof eine große Vielfalt.

Dieses einzigartige „Geschichtsbuch“ zu lesen, kann mit der vorliegenden Broschüre gelingen.

Historischer Rundgang

Die in dieser Broschüre erläuterten Grabstätten sind zu einem Rundgang zusammengefasst. Sie finden diese mit Hilfe des Lageplanes auf Seite 8-9. Die Nummerierung folgt ihrer zeitlichen Entstehung. Wenn Sie die historischen Grabplatten in der verschlossenen Friedhofshalle sehen möchten, so sprechen Sie den Friedhofsgärtner an. Die Charliergruft kann nur im Rahmen von Führungen besichtigt werden. Hinweise auf Führungen und Angaben, wie diese gebucht werden können, finden Sie im Schaukasten am Friedhofseingang oder bei AntoniterCityTours (vgl. www.antonitercitytours.de oder Tel. 0221-925 846 14).

Neben dieser Friedhofsbroschüre veröffentlicht die Evangelische Gemeinde Köln-Mülheim anlässlich ihrer 400Jahrfeier ein Buch, das ihre wechselvolle Geschichte ausführlich darstellt. Es ist unter dem Titel „400 Jahre evangelisch in Mülheim am Rhein“ (Hg. Wilma Falk-van Rees) bei der Gemeinde oder im Buchhandel erhältlich.

1 Tilmans + Roving(en)
2 Schwartz
3 Richters
4 Rhenferd
5 Newkirchen
6 Pfenning
7 Butz
8 de Haan
9 Köster
10 de Moeringh
11 Fues
12 Andreae
13 Besserer
14 Burgmann + Reche
15 Noell
16 Steinkauler
17 van Hees
18 Haentjens
19 Engelbert Anton Rhodius
20 Eduard Rhodius
21 von Rosen
22 Sturm
23 Blügel
24 Charlier
25 Lindgens
26 Steinkopf + Eulenberg
27 Kunz
28 Bröhl
29 Geselle
30 Proffen
31 Weißenstein
32 Eulenberg
33 Leverkus
34 Pfarrer
35 Körschgen
36 Pressler
37 Jaeger
38 Kepp
39 Özdag
40 Ungeborene Kinder
41 Stille Gräber
42 Pflegeleichte Gräber

Das 17. Jahrhundert

Die Anfänge der evangelischen Gemeinden

Die älteste evangelische Kirche Kölns steht in Mülheim. Es ist die Friedenskirche in der Wallstraße. Während in der Stadt Köln bis 1800 die evangelischen Gemeinden nicht zugelassen waren und nur als „heimliche“ Gemeinden im Verborgenen existierten, wurde in Mülheim am Rhein den Protestanten ab 1610 die öffentliche Ausübung ihrer Religion gestattet. Wollten die Kölner Protestanten in dieser Zeit einen Gottesdienst besuchen, dann kamen sie über den Rhein in die „Mülheimer Freiheit“. – Die Gräber 1-7 erzählen uns Geschichten aus dieser Epoche:

Grabstätte 1 – Tilmans + Roving(en)

Vorderseite:
SIR 17 CAP 1.V GOT HAT
DEN MENSCHEN ERSCHAFFEN
AUS ERDEN UND MACHT
IN WIDER ZUR ERDEN ANNO
1614 DEN 25. MAY STARF
DIE TUGENDSAME GERDRUD TILMANS
Rückseite:
AO 1624 DEN 20. SEPTEMBER IST
IM HERRN ENTSCHLAFEN DER EHRSAME
PETTER ROVING ALTERS 57 JAR
DENN GLEICHWIE WIR
IN ADAM ALLE STERBEN
ALSO WERDEN WIR
IN CHRISTO ALLE LEBENDIG
GEMACHT WERDEN 1. KOR 15, 22

Als Gertrud Tilmans 1614 starb, war die Zeit der religiösen Unterdrückung der evangelischen „heimlichen Gemeinden“ gerade erst vier Jahre vorbei: Die reformierte und die lutherische Gemeinde hatten 1610 eine Kirche bauen und diesen Friedhof anlegen dürfen. Aber schon 1614 wandte sich das Blatt. Einer der Fürsten, die über die Grafschaft Berg herrschten, wurde durch Heirat katholisch.

Damit begann für die Evangelischen in Mülheim eine neue Zeit der Bedrängnis. Hinzu kam der 30jährige Krieg. Als 1624 der vorliegende Grabstein um den Namen von Peter Roving ergänzt wurde, hatte der Krieg Mülheim erreicht. Das Protokollbuch der reformierten Gemeinde berichtet: *„Nachdem der Zustand dieser Gemeinde fast elend und gefährlich, und dero Gottesdienst fast beschwerlich kann verrichtet werden. So haben die Vorsteher sampt der gantzen Gemeinde sich gentzlich entschlossen und mit eigener hand bezeuget, lieb und leid miteinander christlich zu tragen.“*

Der Grabstein trägt auf der Vorder- und Rückseite eine Hausmarke, ein Besitzerzeichen also, das im Mittelalter auf jegliches Eigentum aufgeprägt wurde, vergleichbar einer Unterschrift. Wir finden diese auch noch auf anderen Steinen. Hier sind die Hausmarken völlig identisch, einschließlich der Initialen. Damit wird Gertrud Tilmans als Ehefrau des Peter Roving erkennbar. Dieser war in diesen Jahren Ältester der reformierten Gemeinde. Eine Jahresabrechnung von 1617 unterschrieb er mit seinem „kölschen“ Namen *Pitter Rovingen.*

Unterschrift des Peter Roving/Pitter Rovingen

Grabstätte 2 – Schwartz

Der zweitälteste Grabstein auf dem Friedhof steht an der Mauer zum Bodelschwingh-Haus. Es ist nur die obere Hälfte zu sehen, der Sockel ist eingesunken.

Die Inschrift lautet: 1622 DEN
5. DECE[M]B[E]R STARF DIE DUGENDSAME
FRAW BERBER SCHWARTZ GNANT
NEWKIRCHGENS UND LIGT HIE
BEGRABEN MIT 3 KINDER DEREN SELE
IN GOTTES HANDT.

Umschrift im Rundbogen: [DAS] BLUT DES SOHNES GOTTES MACHT UNS REIN VON ALL[EN SÜNDEN]

Die Hausmarke zeigt ein Herz, darunter zwei Andreaskreuze. Über dem Herz befindet sich ein Dreieck mit Dreizack (vgl. Grabstätte Nr. 5/Newkirchen).

In den ersten vier Jahren des 30jährigen Krieges blieb Mülheim von Kriegswirren verschont. Erst im Jahr 1622 kamen spanische Truppen hierher und bezogen ihr Winterquartier. Die Bewohner wurden misshandelt und mit großer Grausamkeit gepresst. Der Bibelvers enthält die zentrale theologische Aussage der reformierten Frömmigkeit: Der Opfertod Jesu umfasst das ganze Leben der Verstorbenen und ist, wie es der Heidelberger Katechismus formuliert, der „einzige Trost im Leben und im Sterben".

Grabstätte 3 – Richters

In einem Spiegel, dem Symbol der Seele, steht geschrieben:

AO 1635 DEN 24. JANUARIUS
DES NACHTS UMB I UHR
IST DER ERBAR DIETERICH [?]
RICHTERS ZU DEM
HERREN ENTSCHLAFEN

Das ganze Leben des Verstorbenen wird in ein Bibelwort gefasst, das auf dem Rahmen des Spiegels steht:
ICH HALT ES DAFÜR DASS DIESER
ZEIT LEIDEN DER HERRLICHKEIT
NICHT WERTH SEI DIE AN UNS SOLL
GEOFFENBART WERDEN
R[ömer 8] 8

Das Erstaunliche an diesem Grabstein mitten aus der Zeit des 30jährigen Krieges ist die qualitätvolle Bildhauerarbeit, die vom

Wohlstand und der klassischen Bildung des Verstorbenen zeugt. Nicht nur der übliche Totenkopf und die Knochen als Erinnerung an die Sterblichkeit des „alten Adam" finden sich auf dem Stein. Es wird auch eine Legende aus dem christlichen Mittelalter erzählt und ihre Kenntnis vorausgesetzt: Alle 500 Jahre fliegt der Vogel Phoenix aus dem fernen Orient in den Libanon, wo er Kräuter sammelt, die er nach Heliopolis in Ägypten bringt. Dort verbrennt er die Kräuter und sich selbst. Am ersten Tag nach seinem Tod kriecht ein Wurm aus der Asche. Am dritten Tag verwandelt sich dieser und ein neuer Phönix steigt auf. Der Betrachter soll diese Geschichte über den Phönix als Illustration der Auferstehung Jesu Christi verstehen: Auch wir gehen nach dem Tod auf eine Verwandlung in die „Herrlichkeit" zu.

Grabstätte 4 – Rhenferd

(vgl. Titelbild)

Über den Wappen steht:
2. THIMOTIUS: ICH WEISZ AN WELCHEN ICH
GLAUBE UND BIN GEWISZ DASZ ER KANN MIR
MEINE BEYLAGE BEWAHREN BIS AN JENEN TAG

Darunter:
AO 1684 DEN 6. OCTOBER [...] ENTSCHLAFEN [...]
FR. MARIA. LINT[LOU] [...]
2. TIM 4 V. 18 DER HERR ABER WIRD MICH
ERLÖSEN VON ALLEM ÜBEL UND AUSHELFEN ZU
SEINEM HIMMLISCHEN REICH
ES SIND IM HERRN SELIG ENTSCHLAFEN DIESE
NACHFOLGENDEN KINDER:
AO 1651 DEN 23. JAN JOHANNES RHENFERT ALTERS 1 JAHR 6 MONAT
AO 55, 28. JUNI JOES RHENFERT, ALT 1 JAHR, 7 M.
[...] DE 29. JULI ARNOLDUS RHENFERT ALT 1 JAHR 7 M.
[...] DEN 21. JULI ADOLPHUS RHENFERT ALT 1 JAHR 7 M
[...] DEC NICOLAUS RHENFERT ALT 6 JAHR 8 MO
[...] DANIEL [...] 6 JAHR [...]

Darunter ist über einem Totenschädel eingemeißelt:
MUNDUS NIHIL CHRISTUS OMNIA [die Welt ist nichts, Christus alles]

Die lateinische Umschrift auf der Grabplatte lautet:
A. MDCLXIX VI. IULY VIRI MULTUM REVERENDI ET DOCTISS. DNI. IACOBI RHENFERDY ECCLESIAE MULHEI[M]ENSIS AD [RHE]N[U]M SECUNDUM VERBUM DEI REFORMATAE PASTORIS FIDELISS[I]MI OSSA SUB HA [...] SUNT CONDIT[A] VRNA [...] AETATIS 51 MINISTERY 26.
[Übersetzung: Im Jahre 1669, am 6. Juli, wurden die Gebeine des sehr ehrwürdigen und höchst gelehrten Herrn Jakob Rhenferdius, des sehr getreuen Pastors der Kirche von Mülheim am Rhein, die gemäß dem Wort Gottes reformiert worden war, hier beigesetzt, seines Alters im 51. Jahr, seines Dienstes im 26.]

Der Grabstein trägt den Namen des zweiten Predigers der reformierten Gemeinde. Nachdem der erste, Petrus Wirtz, von 1610 an die Gemeinde durch den ganzen 30jährigen Krieg geleitet hatte, wurde ihm 1643 Jacob Rhenferd zur Seite gestellt. Er war bis 1669 Pfarrer in Mülheim und ließ 1665 das „Predigthaus" in der Formesstraße bauen, das hier bis zur Errichtung der Mülheimer Brücke 1927-29 stand. Das Haus wie auch der Grabstein zeugen vom Wohlstand der reformierten Gemeinde in dieser Zeit.

Predigthaus in der Mülheimer Formesstraße (zerstört)

Jacob Rhenferd starb an „der Infektion" (evtl. an der Pest). Außer seiner Frau Maria nennt der Grabstein sieben früh verstorbene Kinder. Ein Beispiel für die hohe Kindersterblichkeit dieser Zeit. Eine besondere Tragik verbindet die Brüder Adolfus und Arnoldus, die innerhalb nur einer Woche im Alter von einem Jahr und 7 Monaten verstarben. Das Taufbuch der Gemeinde berichtet: *„Anno 1655 den 25 Decembris in Mulhem hat der Ehrwürdige in Gott hochgelerte Herr Jacobus Rennverdi der nach Gottes wort Reformirten gemeinde neben seiner Eheliebsten Mareiya Lintlou ihr beide Sonlein daufft und nennen lassen Adolfus und Arnoldus."* Offenbar waren die beiden Söhne Zwillinge. Wie viele Rhenferd-Kinder überlebten, wissen wir nicht.

Ein Sohn allerdings hinterließ deutliche Spuren in der Geschichte: Er trug den Namen seines Vaters Jacob Rhenferd und wurde laut Kirchenbuch am 24.8.1654 getauft. Er war Professor für Orientalistik an der Universität Franeker (Friesland), die über 200 Jahre lang größte Bedeutung für die Ausbildung reformierter Theologen in ganz Europa hatte.

Grabstätte 5 – Newkirchen

Die Umschrift auf dem Grabstein lautet:
[...] ENTSCHLAFEN NICOLAVS
NEWKIRCHEN [...]
AO 1664 DEN 31. MAY IST
IM HERREN [...]
[...] CECILIA DUNWALDT
[64 JAHR IHRES ALTERS]

linke Seite:
Hausmarke (vgl. die ganz ähnliche Hausmarke bei Grabstätte Nr. 2/ Schwartz) PSAL 77 V 3
IN DER ZEIT DER NOTH SUCHE
ICH DEN HERRN; MEINE HAND
IST AUSGERECKT UND LÄßT NICHT
AB DENN MEINE SEELE WILL
SICH NICHT TRÖSTEN LASSEN

rechte Seite:
Hausmarke PSAL 130 V 5 + 6
ICH HARRE DES HERRN MEINE
SEELE HARRET UND ICH HOFFE AUF SEIN WORT. MEINE SEELE WARTET
AUF DEN HERRN VON EINER MORGENWACHE BIS ZUR ANDERN.

Die besondere Wertschätzung, die das Alte Testament in der Frömmigkeit der Reformierten erfährt, zeigt sich in der Auswahl der beiden Psalmverse, die das Leben und den Glauben der Verstorbenen kennzeichnen. War jemand Mitglied der „nach Gottes Wort reformierten Gemeinde“, so war es wichtig, dass er die Bibel und den „Heidelberger Katechismus“ sowie die Lieder im Gesangbuch lesen konnte. Das reformierte Gesangbuch enthielt Lieddichtungen zu allen 150 Psalmen, die über das Kirchenjahr hinweg gesungen wurden.

Melchior, der Sohn seiner hier bestatteten Eltern, war Ältester der reformierten Gemeinde. Die Kirchenbücher berichten von zwei Kindern, die auf den Namen Niklas in den Jahren 1653 und 1654 getauft wurden. In beiden Fällen war der Großvater, dessen Grabstein hier erhalten ist, der Namensgeber und wird als Taufpate genannt.

Grabstätte 6 – Pfenning

Der Stein neben der Eingangstür in der Friedhofshalle ist völlig verwittert. Erkennbar sind lediglich Teile des Wappens. Es handelt sich um die Grabplatte des lutherischen Pfarrers Johann Pfenning, der von 1655 bis 1657 in Mülheim lebte. Dieser Stein wurde in der Festschrift zum 300jährigen Jubiläum der Gemeinde beschrieben, so dass auch der jetzt völlig unlesbare Stein zugeordnet werden kann.

Die lutherische Gemeinde erbaute 1610 ihre erste Kirche an der heutigen Kirchturmstraße (vgl. Kupferstich S. 68-69). Ihr Gotteshaus wurde 1615 mit den ganzen Bauten in der Neustadt auf Betreiben des Kölner Rates von spanischen Soldaten zerstört. Nach dem 30jährigen Krieg entstand an gleicher Stelle ein Neubau, errichtet und finanziert von Pfarrer Johann Sing (1648-55 in Mülheim). Sein Nachfolger war Johann Pfenning.

Grabstätte 7 – Butz

Dieser Grabstein wurde erst vor wenigen Jahren zufällig auf dem Gelände der Friedenskirche gefunden. Er lag mit der Vorderseite auf der Erde, so dass nur die Rückseite zu sehen war. Sie zeigt, dass der Stein noch einmal verwendet werden sollte. Denn zwei Engelsköpfe und die ersten Worte des Textes sind schon eingemeißelt.

Damals zogen nachweislich Steinmetze über Land und boten überall auf Märkten Grabsteine an. Diese waren teilweise seriell inschriftlich vorgefertigt (vgl. z.B. Friedhof in Burg an der Wupper).

Die Zitate an der Basis des Steins stammen aus dem Buch des Propheten Jesaja (vgl. Jes. 26, 19 + 35, 10):
DEINE TODTEN WERDEN LEBEN MIT DEM LEICHNAM AUF[ERSTEHEN]
EWIGE FREUDE WIRD ÜBER IHREM HAUPTE SEIN [FREUDE UND WONNE WERDEN] SIE ERGREIFEN [SCHMERZ UND SEUFZEN WIRD ENTFLIEHEN]

Darüber finden sich in zwei Feldern die Daten der Verstorbenen:

AO 1723 DEN 7. JULY IST DER ACHTBAHRE CONRAD BUTZ
IM HERRN SEL[IG] ENT[SCHLAFEN]

AO 1693 DE [...] 24 [...] DER [...] BUTZ IN SEINER
ZARTEN KINDHEIT ENTSCHLAFEN

AO 1696 DEN 8. AUGUSTYIST DIE TUGENDSAME CATHARINA WILHEL[M]
GENANT BUTZ SEL[IG] ENTS[CHLAFEN]

AO 1739: 14. JULY IST [...] GENANT BUTZ [...]

Der Vanitas (Vergänglichkeit alles Irdischen) stand stets die Gewissheit des Todes gegenüber, so dass der Beherrschung der ars moriendi, der Kunst zu sterben, große Bedeutung zukam. Nichts fürchteten die Menschen so sehr wie den unvorbereiteten Tod, d.h. ohne den Empfang der Sterbesakramente von dieser Welt zu gehen. Denn darauf würden endlose Qualen in der Hölle folgen. Damals war in der Lebenswirklichkeit der Menschen der Tod alltäglicher Begleiter. Man war sich der Endlichkeit stets bewusst: „homo bulla“, der Mensch vergeht wie eine Seifenblase.

Die beiden Hausmarken oberhalb des Textes zeigen rechts die Initialen CW für Catharina Wilhelm und die Initialen AGL für Anna Genslands, der zweiten Ehefrau des Conrad Butz, die er 1697 heiratete. Die Hausmarke CB links verweist auf Conrad Butz.

Das Archiv der Gemeinde bestätigt, was der Grabstein andeutet: Conrad Butz war ein bedeutender Mann in der reformierten Gemeinde Mülheims am Rhein. Zunächst hatte er als Diakon die Aufsicht über diesen Friedhof, später wurde er „Ältester“ und gehörte somit zu den einflussreichsten Männern neben dem Pfarrer. Diese hatten wesentlich über die Angelegenheiten der Gemeinde zu bestimmen. Zugleich verwaltete Conrad Butz die Schlüssel der „Armenkist“, in der die Gelder für die Bedürftigen der Gemeinde aufbewahrt wurden. Über 25 Jahre lang war er Delegierter der Gemeinde Mülheims bei der „Düsseldorfer Classis“ und der „Bergischen Synode“, den beiden übergeordneten Gremien der Reformierten.

Das 18. Jahrhundert

Das Aufblühen der evangelischen Gemeinden in Mülheim

Durch den Zuzug von zehn evangelischen Fabrikanten- und Kaufmannsfamilien aus Köln im Jahr 1714 und deren Privilegien kam es zu einem enormen wirtschaftlichen Aufstieg Mülheims. Damit verbunden entwickelte sich auch die geistige und geistliche Atmosphäre in den Gemeinden. Die Gräber 8-13 geben davon Zeugnis.

Grabstätte 8 – de Haan

HIER RUHEN DIE GEBEINE DER IM HERRN ENTSCHLAFFENEN EHELEUTE ALS:

HERR JANN DE HAAN GEWESENER VORNEHMER KAUFFHERR IN MÜLHEIM STARB DEN 27 NOV : 1746 ALT 79 JAHR : 2 MON : 12 TAG LEICH. TEXT PS : 130 V 1-2

FRAV CATHARINA DE HAAN GEBOHRNE FONCKS STARB DEN 3. MAY 1732 ALT 57 JAHR. 4 MONATH LEICH: TEXT. PS 73 V 25:26

[...] JAHR 4 MONAT [...] SOHN UND [...]

Das Wappen über dem Text zeigt zwei Engel, die mit der einen Hand den Wappenschild halten, mit der anderen die Symbole der Ehe: auf der Frauenseite rechts das Herz, auf der Männerseite links den Ehering, der zwei Hände umschließt. Die beiden sich fassenden Hände (dextrarum iunctio) sind seit der Antike Teil des Hochzeitsrituals. Sie symbolisieren den Rechtsakt der Eheschließung und verweisen damit auf die beiden verstorbenen Eheleute.

Der Wappenschild zeigt einen Hahn als Wappentier der Familie de Haan sowie fünf Flammen unter einem Balken. Als Helmzier findet sich erneut der Hahn und zwei Flügel (im so genannten „offenen Flug“).

Die Familie de Haan gehörte zu jenen Familien, die 1714 aus dem katholischen Köln nach Mülheim emigrierten. Denn ihnen wurden vom herrschenden Kurfürsten Johann Wilhelm wirtschaftliche Privilegien und die freie Ausübung ihrer Religion gewährt. Die de Haans betrieben eine Siederei für grüne und schwarze Seife, waren im Holzhandel tätig und besaßen ein eigenes Frachtschiff.

Mit den Familien de Haan, Köster, Andreae, Noell und anderen (vgl. die Grabmäler Nr. 9, 12, 15) begann der Aufstieg der Evangelischen in Mülheim. Sie gelangten zu Reichtum und Einfluss in der Stadt und weit darüber hinaus.

Grabstätte 9 – Köster

Auf dem Grabstein steht:
CATHARINA ELISABETHA KÖSTER GEBORENE KÖSTER IN DIESE WELT GEBOHREN DEN 9ten MAY 1700 GESTORBEN DEN 29ten APRIL 1739.
APOCALYPSIOS CAP 14. V. 13:
SELIG SEINT DIE TODTEN DIE IN DEM HERREN STERBEN VON NUN AN JA DER GEIST SPRICHT SIE RUHEN VON IHRER ARBEIT DAN IHRE WERCKE FOLGEN IHNEN NACH

Über dem Totenkopf ist das Wappen der Familie Köster auf dem Grabstein zu entdecken: Der Wappenschild zeigt ein Herz und eine vierblättrige Pflanze. Darüber findet sich die üppige Helmzier mit einem Herzen an der Spitze. Dietrich Köster (1667-1747) war Spediteur und Diakon der reformierten-hochdeutschen Gemeinde in Köln und mit der Kölner Bankierstochter Johanna de Weiler verheiratet. Er gehörte zu den begüterten Emigranten, die 1714 von Köln nach Mülheim übergesiedelt sind. Seine Tochter Katharina Elisabeth kam mit den Eltern als junges Mädchen nach Mülheim und heiratete ihren Vetter Daniel Köster. Deshalb sind Mädchen- und Ehenamen bei ihr in der Grabinschrift identisch. Ihre fünf Kinder starben jung. Ihr Ehemann Daniel baute das Haus „Zum Morian“ (einst Mülheimer Freiheit 117, im Zweiten Weltkrieg zerstört).

Grabstätte 10 – de Moeringh

Die nur noch teilweise auf dem Grabstein lesbare lateinische Inschrift lautet:
TUMULATA [...] RE
QUIESCUNT OSSA [...]
D. IOANNIS [GEORG] II
DE MOERINGH
SEREN. DUCIS B[RUNSVICA] [LUNEB]
QUONDAM ARMAM : NTA [...] O. O
NELLUS QUI LUDEN. IS. [M]UNDI
VANITATEM VERE CHRISTIANUS
RIDENS IN TERRA ALIENA HIC
MULHEIMII IN DEI VOLUNTATEM
RESIGNATISSIMUS PIE AC PLACIDE
IN DOMINO OBDORMIVIT
Ao. Dmi. MDCCLXIIII
DIE XIII APR AET LXXXII ANNOS

[Übersetzung: Bestattet ruhen die Gebeine des Herrn Johann Georg von Moehring, einst des Durchlauchtigsten Herzogs von Braunschweig-Lüneburg [...], der, der leichtfertigen Welt Eitelkeit als Christ wahrhaft verlachend, in einem fremden Land hier in Mülheim – in Gottes Willen zutiefst ergeben – fromm und sanft im Herrn entschlief. Im Jahr des Herrn 1764, am 13. April, seines Alters im 82. Jahr]

Am Fuß der Grabplatte befindet sich ein viergeteilter Wappenschild mit zwei Sternen. Darüber lässt sich eine Setzwaage (?) und ein Mohrenhaupt entdecken, eine bildliche Anspielung auf den Familiennamen der hier Bestatteten. Es wird bekrönt von einem Helm samt

Helmzier und einem geflügelten Stern. Aus diesem Wappen wächst ein pflanzenartig umschlossenes Oval mit einem zerstörten Kopf (evtl. Mohrenhaupt oder Totenschädel) an seiner Spitze hervor.

Es scheint, dass Johann de Moeringh ein akademisch gebildeter Mann war. Dies legt bereits sein latinisierter Nachname nahe. – Eigentlich hieß er „von Möringen“. So jedenfalls wird der Lutheraner in den Kirchenbüchern genannt. Seinen hohen humanistischen Bildungsanspruch verrät zudem die Grabinschrift. Denn sie ist die einzige des Mülheimer Friedhofs, die vollständig auf Latein abgefasst ist. Von Möringen war ein ranghoher Militär (Obrist), der im Herzogtum Braunschweig-Wolfenbüttel als Artillerieoffizier und Festungsbaumeister gedient hatte. Dort hatte er um 1730 das Zeughaus erbaut, ein Garnisonslazarett und andere Barockbauten. Was ihn jedoch bewogen hat, nach Mülheim umzuziehen, bleibt unbekannt. Die Grabinschrift betont, dass er am Rhein als Fremder gelebt habe (vgl. *„in terra aliena hic Mülheimii“*, in einem fremden Land hier in Mülheim).

Grabstätte 11 – Fues

Auf dem Grabstein steht:
ALLHIER RUHEN DIE
GEBEINE DER IM HERRN
SELIG ENTSCHLAFENEN
EHELEUTEN VON DER
HOLTZ MUEHLEN
ZU GLADBACH ALS

GERHARD MARTIN
FUES GEBOHREN 1707
DEN 17. MAY STARB
17[...]

Daneben die Inschrift:
CATHARINA JULIANA FUES GEBOHRNE HAPPE
1692 DEN 8. 9BRIS STARB 1766 DEN 2. JUNY I

Darunter folgt:
ZEUGTEN IM 37JÄHRIGEN EHESTANT
DEN EINTZIGEN SOHN ANDREAS JACOBUS FUES

Ein Mühlrad schmückt diesen Grabstein und erinnert damit an die Entstehung des Namens der Stadt „molenheym“. Denn an dem Flüsschen Strunde, das bei Herrenstrunden entspringt und über Bergisch Gladbach nach Mülheim fließt und dort in den Rhein mündet, standen früher über dreißig Mühlen. In ihnen wurde Schießpulver hergestellt, Tuch gewalkt oder Lohe (Eichenrinde) gemahlen. Viele dieser Mühlen befanden sich in Bergisch Gladbach und in „der Dombach“, wo seit 1598 Papier hergestellt wurde. Qualität wie Quantität des Wassers erlaubten die Papierherstellung, wie die einstige Dombach-, Schnabels- und Gohrsmühle bezeugen. Reformierte Familien aus Köln, später aus Mülheim, waren es, die sich in der Dombach als Papierfabrikanten betätigten.

Auch in Bergisch Gladbach waren die Evangelischen eine Minderheit. 1858 lebten dort 229 evangelische und 3.521 katholische Einwohner. Die wenigen Evangelischen verteilten sich nicht gleichmäßig auf die verschiedenen Berufsgruppen. Es ist auffällig, dass in den Papiermühlen besonders viele Reformierte lebten. So wie die hier bestatteten Eheleute Fues. Die meisten von ihnen gehörten zur Mülheimer Gemeinde und wurden dort beerdigt. Erst mit Anlage der ersten Kirche und dem Friedhof 1775 bestattete man in Gladbach. Fues und Gohr gehörten zu den führenden Fabrikanten, die später von Fauth und Zanders beerbt wurden.

Rechts und links vom Mühlrad auf dem Grabstein sind die Worte zu finden: ALLES IST GANTZ EITEL. Dabei handelt es sich um ein Zitat aus dem Buch Prediger Salomo im Alten Testament: *„Als ich aber ansah alle meine Werke, die meine Hand getan hatte, und die Mühe, die ich gehabt hatte, siehe da war es alles eitel und Haschen nach Wind und kein Gewinn unter der Sonne.“ (Prediger 2,11)*

Die knappen Worte auf dem Grabstein deuten somit an, dass die Mitglieder der überaus erfolgreichen Fabrikantenfamilie Fues – wie alle anderen Menschen – der Vergänglichkeit (Eitelkeit) der Welt unterworfen sind. Für sie gilt letztlich auch, was ihr Gemeindepfarrer Rhenferd so prägnant auf seinen Grabstein meißeln ließ: MUNDUS NIHIL – CHRISTUS OMNIA (Die Welt ist nichts, Christus ist alles).

Zu der auf dem Grabstein genannten Ehefrau, Catharina Fues, erwähnt das Totenbuch der reformierten Gemeinde: *„Den 2. Juni starb Frau Catharina Happe, Herrn Gerhard Martin Fues zu Gladbach auf der Holzmühle gewesene Eheliebste, ihres Alters 73 Jahr 6 Monath und 24 Tage, wurde auf dem hiesigen Friedhof begraben den 5 dito.“* – Ihre Grabinschrift enthält ein Detail, das unverständlich ist. Denn das Geburtsdatum wird verschlüsselt mitgeteilt: *„1692 DEN 8. 9BRIS“*. Des Rätsels Lösung ist, dass die 9 im Lateinischen NOVEM heißt. Zusammengelesen ergibt sich somit: 8. NOVEM-BRIS/8. 9-BRIS. Diese Schreibweise verweist auf eine Wertschätzung der klassischen, humanistischen Bildung der Familie Fues.

Grabstätte 12 – Andreae

Christoph Andreae

Die Grabinschrift lautet:
EIN GEIST KRAFTREICH, ERFAHREN,
RASTLOS WIRKEND,
HEITER, MUTVOLL, WAHR UND BIEDER,
STIFTER VIELES GUTEN,
TAUSENDEN UNVERGESSLICH,
ZUM HÖHEREN LICHTE EMPORGERUFEN
AM 3. Aug. 1804

HIER SEIN STAUB
GEB. D. 9. Sept. 1735

Die Urne ist mit seinem Namen versehen:
CHRISTOPH ANDREAE

Darunter werden in Eichenlaubkränzen die Tugenden des Verstorbenen genannt:
NÄCHSTENLIEBE, WAHRHEITSLIEBE, MÄSSIGKEIT, FLEISS.

Auf der Westseite des Steins ist unter einer unbeschrifteten Urne die Grabinschrift für die Ehefrau eingemeißelt:
WIE HARMONISCH ERK [...] HERZEN VEREINT
AUF, O, PSYCHE INS [REICH] EWIGER HARMONIE
MAG DIE FACKEL VERLODERN
SIEHE NUR DORT IST KEIN DUNKEL MEHR.
MAR. CHRISTINA CATH.ANDREAE
GEB. SCHEIBLER AUS MONTIOYE
EINST AUF ERDEN
VOM 28. AUG. 1740 BIS ZUM 29. OKT. 1807
HIER IHRE MODERNDE HUELLE:

Maria Christina Catharina Andreae

Darunter sind in Rhomben die Tugenden der Ehefrau aufgeführt:
HÄUSLICHKEIT, FRIEDLICHKEIT, MUTTERLIEBE, KLUGHEIT.

Die Ostseite des Grabmals (aus rotem Sandstein) für Christoph Andreae d. J. zeigt unter einem großen Schmetterling eine Urne in einer Nische mit seinem Namen und dem Todesdatum. Der Schmetterling symbolisiert die Seele des Verstorbenen, die laut Inschrift ZUM HÖHEREN LICHTE EMPORGERUFEN wird.

Weitere Symbole zeigt das qualitätvoll gestaltete klassizistische Grabmal: Es wird im oberen Bereich durch ein Sternenband in einen unteren und oberen Bereich geteilt. Der Stern ist der himmlische Lichtbringer und somit ein Symbol für Christus.

Die Südseite des Grabsteins zeigt dagegen eine Lyra, über der Schmetterlinge schweben. Sie ist ein Sinnbild der Ruhe, da das Musikinstrument verklungen ist.

So wie für die damaligen Menschen der Klang der Musik nur im Augenblick erlebbar ist und, kaum gehört, wieder verhallt, so wird das menschliche Leben vor dem Hintergrund der Ewigkeit nur als flüchtiger Augenblick verstanden. Eine andere Assoziation ist mit der antiken Totenwelt verknüpft: Orpheus erhält von dem Gott Apoll die Lyra und entreißt Eurydike mit seinem Spiel der Unterwelt.

Auf der Nordseite des Grabsteines ist die umgedrehte, erloschene Lebensfackel wiedergebeben, umwunden mit Mohnkapseln, dem Symbol des Schlafes und „Bruder“ des Todes. Ein Band bildet eine liegende Acht, das Zeichen der Ewigkeit. In den Krügen müssen wir uns das Öl für die Öllampen vorstellen. Diese können damit lange genug brennen, um den himmlischen Bräutigam zu erwarten. Dadurch werden die Verstorbenen zu den „klugen Jungfrauen“ gerechnet, die sich nach dem Evangelium (Matthäus 25) in richtiger Weise auf die himmlische Hochzeit vorbereitet haben.

Wird im Grabmal von Christoph Andreae und seiner Ehefrau der christliche Gedanke des Weiterlebens nach dem Tod in einer antikisierenden Formensprache vom Künstler zum Ausdruck gebracht, so zeigt das benachbarte Grabmal die traditionelle, neutestamentliche Sichtweise.

Der Bildhauer der Dombauhütte P. Fuchs schuf das Marmorrelief, das die drei Frauen am Grab (vgl. Markus 16) zeigt. Die hohe Qualität dieses Grabmals zeugt vom Selbstverständnis der Familie Andreae. Es betont zugleich die über 300 Jahre lang andauernde Sonderstellung der Familie innerhalb der evangelischen Gemeinde Mülheims. Sie stellte über die Jahrhunderte den Finanzkirchmeister und setzte sich mit ihren Stiftungen auch für sozial Schwache und in Not Geratene ein. Das so genannte Andreae-Haus in der Graf-Adolf-Straße hält die Erinnerung an diese bedeutende Mülheimer Fabrikantenfamilie wach.

Der aus Frankfurt am Main stammende Christoph Andreae d. Ä., der Großvater des oben Genannten, gründete 1687 in Köln einen Betrieb zur Leinen- und Seidenbandherstellung. Im Jahre 1714 veranlasste ihn

die Intoleranz des Kölner Rates gegenüber den protestantischen Gewerbetreibenden sowie die wirtschaftlichen Restriktionen der Zünfte, seine Produktionsbetriebe auf die rechte Rheinseite nach Mülheim zu verlegen. Nach seinem Tode 1742 haben die Söhne Heinrich Anton und Thomas Daniel das inzwischen vergrößerte Werk weitergeführt. 1763 gründete Christoph Andreae d. J., der Enkel des Firmengründers, eine Samt- und Seidenfabrik (zwischen Wall- und Andreae-Straße). Für den rechtsrheinischen Standort sprach vor allem, dass der Herzog von Berg, Johann Wilhelm II., den protestantischen Kaufleuten Steuerfreiheit für über 25 Jahre zugesichert hatte. Dadurch gelang es der Familie Andreae, das Unternehmen kontinuierlich auszubauen. Die Mülheimer Firma war das erste deutsche Unternehmen für Samtweberei. Um 1784 waren 1.500 Samtweber für dieses größte Unternehmen in Mülheim tätig. Die Textilbranche war im 19. Jahrhundert stark exportorientiert; wichtige Märkte waren Frankreich, England und die Vereinigten Staaten. Andreae erreichte die Errichtung der Königlichen Höheren Webschule 1852, baute eine neue Fabrik für Taftband an der Wallstraße und setzte auf Dampfkraft bei der Bandfabrikation. Neben Seidenstoffen produzierte das Unternehmen Möbelplüsch, Rasiermaschinen, Chiffonsamt, den so genannten Velours d'Andreae, glatte und gemusterte Samte sowie Samtbänder und Möbelstoffe. 1903 wurde die Firma mit der Goldenen Staatsmedaille für gewerbliche Leistungen ausgezeichnet. Die Gebäude der Firma Andreae standen an der Windmühlenstraße bis in die 1950er Jahre.

Auch die Ehefrau von Christoph Andreae d. J. entstammte einer angesehenen Tuchfabrikantendynastie aus Monschau (Montjoie), einem berühmten protestantischen Zentrum der Textilproduktion in der Eifel. Da alle diese Orte seit dem Frieden von Luneville französisches Staatsgebiet waren, ist der Name Monschau auf dem Grabstein französisch geschrieben (vgl. Montjoie). Die persönlichen Beziehungen Andreaes zur Familie Scheibler in Monschau führten zu einer besonderen Transaktion: Nach der Eisflut vom 28.2.1784 blieb von der lutherischen Kirche nur der Helm des Turmes erhalten, er wurde an die Gemeinde Monschau verkauft, um Geld für den Kirchenneubau einzunehmen. Er schmückt dort bis heute die Kirche neben dem berühmten „Roten Haus“, dem Elternhaus der Frau Andreae geb. Scheibler. So befindet sich das älteste erhaltene Bauwerk der evangelischen Gemeinde Mülheim heute in Monschau.

Grabstätte 13 – Besserer

Auf dem Grabstein ist eingemeißelt:
CON. ARN. HERM.
BESSERER GEWESENER
PREDIGER DER EVANG.
REFORM. GEMEINE
GEBOH. ZU SOEST 1730
GESTORB. ZU MÜLHEIM 1800

Auf der Platte vor dem Grabstein steht:
ACHTUNGSVOLLE LIEBE WEIHET DIES DENKMAL
DEM VOLLENDETEN DESSEN GEISTES HUELLE
IN DIESER GRUFT BIS ZUM GROSSEN MORGEN
DER VERKLÄRUNG RUHT.

Die Tafel mit den Lebensdaten ist umschlungen von einer Girlande, dem Zeichen des Sieges. Die Girlande ist an den Seiten an zwei Widderköpfen aufgehängt. Um die Tafel herum finden sich die Symbole wieder, die wir bereits aus der Phoenix-Legende (vgl. Grabstätte Nr. 3) kennen: Weihrauchfass und darüberstehendes Kreuz und Phoenix mit Spiegel (vgl. auch 1. Korinther 13, 12: *„Jetzt sehen wir durch einen Spiegel ein dunkles Bild, dann aber von Angesicht zu Angesicht.“*).

Der Krug mit einem Pinienzapfen auf der Spitze gilt als Zeichen des ewigen Lebens. Besonders markant sind die beiden Schlangen, die voller Energie von rechts und links den Krug umschlingen. Möglicherweise ist hier an die „eherne Schlange“ gedacht, die Mose errichtet und die später zum Symbol der Heilstat Jesu Christi am Kreuz wird. Vielleicht ist es aber auch eine Anspielung auf die zwei Schlangen des „Hermesstabes“.

Hermes der antike Götterbote überbrachte auch die Todesbotschaft.

Besserers Grabstein ist bemerkenswert: Die Widmungstafel lässt auf spätere Verehrer in der Gemeinde schließen (vgl. „achtungsvolle Liebe weihet“). Für einen Pastor, der „nach dem Wort Gottes reformierten Gemeinde“ ist es verwunderlich, dass hier kein einziges Bibelwort auftaucht. Diese Tatsache lässt vermuten, dass die Grabinschrift erst posthum abgefasst wurde. Der herrschende Zeitgeist der Auflklärung führte dazu, dass auf den Grabsteinen dieser Epoche (vgl. Grabstätte Nr. 12) häufig das früher übliche Bibelzitat fehlt.

Besserer wirkte 38 Jahre lang als Pfarrer der reformierten Gemeinde. Er war Kollege und Zeitgenosse von Burgmann und Reche (vgl. Grab Nr. 14).

Grabstätte 14 – Burgmann + Reche

Der Grabstein trägt die Inschrift:
HIER RUHEN
ZWEI WÜRDIGE UND
HOCHVERDIENTE
GOTTESMÄNNER
WEILAND PFARRER
DER EHEMALS LUTHERISCHEN
GEMEINDE HIERSELBST:
JOHANN GUSTAV
BURGMANN
GEB: ZU GÜSTROW
IM MECKLENBURGISCHEN
DEN 24ten OCTBR. 1744
GEST. DEN 5ten OCTBR. 1795.
UND
JOHANN WILHELM
RECHE
GEB: ZU LENNEP
DEN 2ten NOVBR. 1763,
GEST. DEN 9ten JANUAR 1835.

ZWISCHEN BEIDEN RUHT DIE MUTTER RECHE

Die Inschriften auf den anderen drei Seiten des Grabmals zeigen das Bemühen, die beiden Männer (nach dem 1837 erfolgten Zusammenschluss der lutherischen mit der reformierten Gemeinde) als besondere Vertreter des Luthertums zu würdigen.

Vielleicht ist der Grabstein dem ebenfalls herausragenden Grabmal des reformierten Pfarrers Besserer (vgl. Grabstätte Nr. 13) zur Seite gestellt worden, um das lutherische Erbe zu betonen. – Jedenfalls war um diese Zeit den Stiftern wohl nicht deutlich, dass die beiden Pfarrer, die hier verehrt werden, in ihrer theologischen Grundhaltung sehr unterschiedlich waren.

Johann Gustav Burgmann siedelte von London nach Mülheim über. Er war vorher Pfarrer in Essen sowie als so genannter „Judenmissionar" in ganz Deutschland, Holland und England aktiv. Er vertrat eine innerliche („pietistische") Frömmigkeit, gepaart mit einem hohen Bildungsstand. Er unterhielt Kontakte zu Gerhard Tersteegen, dem einflussreichen rheinischen Mystiker, ebenso zu dem Düsseldorfer Philosophen Friedrich Heinrich Jakobi. Er war befreundet mit Johann Caspar Lavater, der sich nach seiner Rheinreise mit Goethe in Mülheim für die Berufung Burgmanns einsetzte, und mit dem Fabrikanten Christoph Andreae (vgl. Grab Nr. 12).

Johann Gustav Burgmann

Ein 1780 erschienenes Buch mit Predigten Burgmanns war Anlass für einen erbitterten Konfessionsstreit in Mülheim. Dieser wurde auch im Rahmen der „Kontroverspredigten" bei der Gottestracht (einer jährlich auf dem Rhein mit Schiffen stattfindenden Fronleichnamsprozession) ausgetragen. Dort hielt ein Jesuitenpater eine Predigt mit der Überschrift: „Kein Protestant kann selig werden." Dies führte zu einem Skandal und zog heftige Diskussionen nach sich.

Vier Jahre später wurde Mülheim 1784 zu einem Drittel von den Eisfluten des Rheins zerstört. Burgmann ging nach dieser Eisflut, die sein ganzes Hab und Gut und die lutherische Kirche in den Rhein spülte, auf eine sehr erfolgreiche Kollektenreise für den Wiederaufbau, die ihn bis zu den reichen Gemeinden in Amsterdam führte.

Wie Burgmann selbst, so hatte sich auch sein reformierter Kollege Besserer (vgl. Grabstätte Nr. 13) nach der Eisflutkatastrophe um Spenden für den Wiederaufbau bemüht. In einem persönlichen Kollektenbrief an Johann Caspar Lavater, den berühmten Züricher Theologen und Begründer der Physiognomik, schildert dieser in bewegenden Zeilen die Tragödie: *„Verehrungswürdiger Mann, wahrer Menschenfreund! Sie kennen unser Mülheim. Aber Mülheim ist Mülheim nicht mehr. [...] Es war uns aber das fürchterlichste Unglück bereitet, an welches keiner hätte denken können."* Lavater hatte 1774 Goethe und Basedow auf ihrer Rhein-Reise begleitet. Damals besuchte er in Mülheim u.a. auch Besserer.

Elf Jahre nach der Naturkatastrophe verstarb der hier bestattete Burgmann im Jahr 1795. Er hatte sich bei einem Hausbesuch mit der „roten Ruhr" (einer damals tödlich verlaufenden Darminfektion) angesteckt.

Johann Wilhelm Reche, Dr. phil. Dr. theol. war der gelehrte Nachfolger Burgmanns und von einem ganz anderen Geist. Die Aufklärung, insbesondere die Philosophie Kants, hatte es ihm angetan: Jesus Christus galt ihm als Lehrer einer aufgeklärten Religion, deren wesentliches Ziel die moralische Entwicklung des Menschen darstellte. Er verfasste zahlreiche Bücher und erarbeitete ein neues Gesangbuch im Geist der Aufklärung, das einen jahrelangen Streit Mülheims mit den anderen bergischen Gemeinden provozierte.

Johann Wilhelm Reche

Als Napoleon 1811 nach Mülheim kam, war Reche unter den Honoratioren der Stadt, die ihn begrüßten, ebenso 1815, als die Preußen das Rheinland besetzten. Damals machte er Karriere und wurde zum Konsistorialrat befördert.

In den beiden Theologen Burgmann und Reche bildet sich ein Gegensatz ab, der bis heute immer wieder in der Geschichte der Kirche und auch der Gemeinde Mülheim relevant ist: Die Spannung zwischen einer rationalistisch-moralischen Theologie und einer innerlich-persönlichen Christusgläubigkeit.

Das 19. Jahrhundert

Die Preußen, die Industrialisierung und die Union der Gemeinden

Mit dem Wiener Kongress 1815 wurde das Rheinland preußisch und König Friedrich Wilhelm III. drängte die reformierten und lutherischen Gemeinden zur Union. Diese erfolgte in Mülheim 1837. Die lutherische Kirche hieß fortan „Friedenskirche"; sie wird noch heute von der unierten Gemeinde genutzt. Wirtschaftlich entwickelte sich Mülheim im 19. Jahrhundert zu einer hochindustrialisierten Stadt: Die Gräber 15-26 lassen uns diese Geschichte miterleben.

Grabstätte 15 – Noell

Die Grabstelle war ursprünglich für 8 Gräber ausgerichtet und von einem eisernen Gitter umgeben. Das Sandstein-Grabmal mit einem Hochkreuz ist von Prof. Wilhelm Albermann sen. geschaffen und signiert. Unter den sechs Grabplatten mit Kreuz fanden drei Generationen der Familie Noell ihre letzte Ruhe:

CA[RL] FR[IEDRICH] NÖ[LL] PFARRER
GEB. 8TEN DEC 1797 GEoT. 26. TEN APR. 1886
DEM TREUEN [H]IRTEN DIE DANKBARE [G]EMEINDE

Die Granitplatte erinnert an Carl Friedrich Nöll/Noell, den ersten unierten Pfarrer in Mülheim (1830-73). In ihrem Nachruf für den Verstorbenen von 1886 erinnert die Mülheimer Zeitung an dessen „edles und menschenfreundliches Wirken weit über die Grenzen der Stadt hinaus und unerschütterliche Charakterfestigkeit." Der Briefwechsel mit seinem Freund Theodor Fliedner, dem Gründer der Diakonissenanstalt Kaiserswerth, ist erhalten. Als liberaler Bürger ließ sich Nöll nicht von der Niederschlagung der Revolution von 1848 durch Preußen einschüchtern. Politisch über den Parteien stehend, handelte er im Stillen in den Räumen des Pfarrhauses wichtige lokalpolitische Kompromisse aus. 1831 gründete er die höhere Bürgerschule, aus der das Rhein-Gymnasium und das Genoveva-Gymnasium hervorgingen. Selber unterrichtete er dort die Fächer Deutsch und Religion.

Er tat dies in der bildungsfrohen, gemütsfrommen Weise des späten Biedermeiers. Seine Frau Luise stand ihm zur Seite. Soziologen haben „Das evangelische Pfarrhaus" als kulturstiftende Instanz hoch bewertet. Das Noellsche Haus in der Wallstraße gehörte in diese Reihe, wie ein prächtiges Geschenkalbum zur Goldenen Hochzeit beweist, das im Gemeindearchiv aufbewahrt wird.

Mülheim 1879, Album zur Goldenen Hochzeit Noell

Auf dem Grabstein seines Sohnes steht:
LUDWIG NOELL GEB. 16. AUGUST 1833 GEST. 14. NOVEMBER 1912
LASSET UNS GUTES TUN UND NICHT MÜDE WERDEN

Ludwig Noell (1833-1912) war der Schwager von Otto Andreae (vgl. Grab Nr. 12) und seit Mitte des 19. Jahrhunderts Inhaber der internationalen Tuchfirma Noell & Oelbermann mit Sitz in New York. „Gutes tun und nicht müde werden", fiel ihm leicht, weil er sich vom armen Pfarrerssohn zum Millionär hochgearbeitet hatte. Im Oktober 1863 heiratete er Aline Steinkauler und wurde Teilhaber der Firma Andreae. Zu seinen Kunden zählte selbst der englische Hochadel. So soll er u.a. für die Färber die Farbenmischungen für die Polstermöbel der Königin Victoria auf Schloss Windsor eigenhändig zusammengestellt haben. 1907 stiftete er das evangelische Krankenhaus (Düsseldorferstraße 39-52, heute Ernst-Moritz-Arndt-Haus). Der Tod seines 17jährigen Sohnes ließ ihn 1882 die „Rudolf-Noell-Stiftung zur Pflege erholungsbedürftiger Kinder" gründen und mit 50.000 Goldmark ausstatten. 1871-1905 war er Stadtverordneter und Wortführer der Liberalen sowie Mitbegründer der Mülheimer Handelsbank. Eine Noell-Straße ist nach ihm benannt.

ALINE NOELL GEB. STEINKAULER
GEB. 16. AUGUST 1841 GEST. 13. JANUAR 1921

GOTT IST LIEBE, UND WER IN DER LIEBE BLEIBET
DER BLEIBET IN GOTT 1. JOH. 4, 16

Als erschütterndes Zeugnis der hohen Kindersterblichkeit kann Aline Noells Leben gelten: Vier ihrer sieben Kinder starben früh, wie auf ihrem Grabstein zu erfahren ist.

HIER RUHT
RUDOLF NOELL
GEB. 19. FEBRUAR 1865
GEST. 20. AUGUST 1882
SELIG SIND, DIE REINEN
HERZENS SIND, DENN SIE
WERDEN GOTT SCHAUEN.
EV. MATTH. 5. V. 8

PAUL NOELL
GEB. 20. SEPT. 1866
GEST. 6. FEBR 1867
VATER IN DEINE HÄNDE
BEFEHLEN WIR SEINEN
GEIST

In bewegenden Worten brachte der Großvater Carl Friedrich Noell den Schmerz über den Tod seines nur fünf Monate alten Enkels Paul (vgl. Grabinschrift) zum Ausdruck: *„Seine Seele gefiel Gott wohl, er wollte ihn zu einem seiner Engel machen, darum hat er ihn so früh verklärt.“*

Die kleine Stele aus weißem Marmor mit Kreuz wurde dem Familiengrab erst später hinzugefügt, ebenso die Granitplatte des Großvaters Carl Friedrich Noell.

Ludwig Noells Sohn Carl Robert war 1898 ebenfalls als Kaufmann Teilhaber der Firma Christoph Andreae geworden. Der Kirchengemeinde diente er lange Jahre als Presbyter und Kirchmeister:

CARL ROBERT NOELL GEB. 27. OKTOBER 1870
GEST. 29. DEZ. 1939 IN KÖLN-MÜLHEIM

Während Carl Robert Noell zu Beginn des Zweiten Weltkrieges verstarb, überlebte seine Frau Henriette. Als ihr Sarg aus Lübberich, wohin sie evakuiert worden war, im Herbst 1945 auf dem Bahnhof in Mülheim ankam, fand sich in der zerstörten Stadt kein Verwandter mehr, um sie in Empfang zu nehmen:

HENRIETTE NOELL GEB. LANGEN
GEB. 18. SEPT. 1872 GEST. 29. OKT. 1945 IN LÜBBERICH

Grabstätte 16 – Steinkauler

Unter einem Eichenlaubkranz findet sich die Grabinschrift:
JOH. ABRAHAM
STEINKAULER
GEB. D. 22 MAI 1751
GEST. D. 21. JUNI 1813

Unter einem Kranz aus Rosen schließt sich die Inschrift an:
MAR. MAGDAL.
STEINKAULER
GEB. CARSTANJEN
D. 25. DEC. 1757
GEST. D. 16. MAERZ 1788

Unter zwei Händen, die sich über Wolken fassen und von dem so genannten Uroboros (einer sich selbst in den Schwanz beißenden Schlange, einem Zeichen für Ewigkeit) umrahmt sind, stehen die Worte:

IHRER SEELEN BÜNDNIS
VERMOCHTE DER TOD
NICHT ZU TRENNEN

Unter einem Krug in einem Lorbeerkranz (vgl. der Lorbeerkranz ist das Zeichen des Sieges, der Krug symbolisiert den Leib, die zerbrechliche Hülle der Seele: „[...] dass jeder das Gefäß seines Leibes heilig und anständig halte“, 1. Thessalonicher 4, 4) stehen die Worte: DIESER STEIN DECKT IHRE ASCHE.

Die Stele aus Sandstein ist mit Eckverzierungen (so genannte Akroterien) versehen. Der Sockel weist qualitätvoll gearbeitete Motive der Grabmalkunst auf. Von der vormals deutlich größeren Grabstätte hat sich im Nordwesten ein Teil des Einfriedungsgitters erhalten. Es ist mit Pinienzapfen und Mohnkapseln verziert. Weitere Grabplatten der Familie Steinkauler finden sich in der nordwestlichen Ecke des Friedhofs.

Johann Abraham Steinkauler war Seidenfabrikant, Kaufmann und Ältester der Gemeinde. 1784 heiratete er die aus der angesehenen Duisburger Kaufmannsfamilie Carstanjen stammende Maria Magalena. Nach nur 4jähriger Ehe verstarb diese. Damals wurde im Kirchenbuch vermerkt: *„Den 16. März des Abends starb an einer über sechs Monat gewährten Auszehrung, Frau Maria Magdalena geb Carstanjen, Herrn Johann Abraham Steinkaulers, vornehmen Kaufmanns hierselbst, und zeitlichen Aeltesten dieser Gemeine, Eheliebste, ihres Alters 29 Jahr, 2 Monate, 21 Tage. Der verblichene Körper wurde den 19ten dito in der Stille auf dem Kirchhofe begraben.“*

Nur vier Jahre nach der Hochzeit hinterließ Maria Magdalena Steinkauler eine zweijährige Tochter und den vierjährigen erstgeborenen Sohn, Heinrich Theodor Wilhelm Steinkauler (1784-1843).

Johann Peter Steinkauler, der Großvater, war zu Beginn des 18. Jahrhunderts von Hückeswagen nach Mülheim gekommen. Er hat hier eine Seidenfabrik gegründet. Als Diakon und Presbyter übernahmen er und sein Sohn Johann Abraham bald darauf leitende Aufgaben in der reformierten Gemeinde.

Der Enkel Johann Peter Steinkaulers, Heinrich Theodor, war ebenfalls Seidenfabrikant, außerdem Abgeordneter im Landtag. Als Förderer der Schulen spendete er große Geldsummen.

Das Textilgewerbe im Bergischen Land hatte mit der Seidenweberei und der Baumwoll-, Leinen- und Wollverarbeitung seine Zentren im Krefelder, Elberfelder und Mülheimer Raum. Rund zehn Prozent aller Webstühle in Preußen entfielen auf die Seidenverarbeitung. Ein so genannter zentraler Leitsektor der Protoindustrialisierung war die

Seidenweberei, die vor allem im Heimgewerbe ausgeübt wurde. Um 1850 gab es neben Andreae (288 Webstühle) auch die Firma Johann Peter Steinkauler & Cie. Samt- und Seidenfabrik (80 Webstühle), die 1718 in der Freiheitsstraße 17 in Mülheim gegründet wurde. Kinderarbeit war, trotz Einführung der Schulpflicht im Jahr 1825, auch in diesem Gewerbe nach wie vor weit verbreitet.

Das noble, klassizistische Bürgerhaus Mülheimer Freiheit 121 erbaute 1820 Johann Peter Cremer für Theodor Steinkauler. Der Architekt errichtete u.a. auch das Elberfelder Rathaus (heute Von-der-Heydt-Museum) und das Aachener Stadttheater. Man beauftragte Architekten wie Cremer oder J. G. Leydel, die zu gleicher Zeit in Köln nicht bezahlbar waren. Trotz späterer Veränderungen ist das Steinkaulersche Haus im Innern ein seltenes Beispiel des so genannten Empire-Stils. Stuckierte Supraporten beiderseits eines Kandelabers und geflügelte Genien, ein originaler Kachelofen sowie pflanzenartige Stuckreliefs zeugen vom Luxus großbürgerlicher Wohnkultur. Selbst König Friedrich Wilhelm IV. wusste diesen Komfort seiner Gastgeber zu schätzen: Er übernachtete hier, als er sich 1842 anlässlich der Grundsteinlegung zum Weiterbau des Doms in Köln aufhielt.

Grabstätte 17 – van Hees

Zu lesen ist die Grabinschrift:
JOHANN WILHELM VAN HEES
GEB. 2. AUG. 1766 GEST. 30. JANUAR 1843

HELENE VAN HEES GEB. AUS`M WERTH
GEB. 5. DEZ. 1783 GEST. 9. AUG. 1874

WALTER VAN HEES
GEB. 22. APRIL 1848 GEST. 27. MÄRZ 1899

Die van Hees' waren eine Mülheimer Kaufmannsfamilie. Enge konfessionelle Bande bestanden zwischen den Kaufleuten von Zündorf und Mülheim seit der Vereinigung der beiden Herrschaftsgebiete Jülich-Berg-Ravensberg und Kleve-Mark im 16. Jahrhundert.

Denn als 1737 die Mutter eines protestantischen Kaufmanns „sectae Calvinistae“ (der calvinistischen Sekte angehörig) in Nieder-Zündorf starb, wurde sie auf dem Friedhof von Mülheim „inter acatholicos“ (unter Unkatholischen) bestattet. Auch Mitglieder der lutherischen Familie Boullé wurden 1769 auf diesem Friedhof begraben. Zwei Töchter dieser Familie heirateten in Mülheim: die eine 1789 den Reformierten Gerhard van Hees. Die Mülheimer Kaufmannsfamilie hatte schon 1772 in Zündorf ein großes Kaufmannhaus errichtet. Es befindet sich bis heute in der Nähe der Groov (Markt 20). Der Mülheimer Kaufherr Dirk van Hees handelte dort u.a. mit Tuchen und Wein und ließ sich 1780 in Mülheim ein repräsentatives Haus (Wallstraße 100) erbauen. Es diente der Stadt von 1838-1914 als Rathaus, später als Höhere Bürgerschule. Die Kriegsruine des Hauses stand noch bis zum Abriss in den 1960er Jahren. Van Hees war auch der Besitzer des „van Hees’schen Krans“, der zum Entladen der Schiffe am Rheinufer an der Krahnenstraße stand. Die Waren wurden lange Zeit zur Umgehung des Kölner Stapels auf dem Landweg nach Zündorf gebracht. Gemeinsam mit Haentjes (vgl. Grabstätte Nr. 18) kämpfte er juristisch und publizistisch gegen das Stapelrecht, das erst 1831 aufgehoben wurde. Das Stapelrecht erlaubte der Stadt Köln, Waren, die auf dem Rhein transportiert wurden, zwischen zu lagern. Die Kaufleute mussten die Waren in der Domstadt zum Kauf anbieten oder sich durch ein „Stapelgeld“ von dieser Pflicht befreien.

Siegel der Schiffergemeinde 1730

Die Familien Van Hees und Haentjens gehörten zur „Schiffergemeinde“, einer ursprünglich holländisch sprechenden, eigenständigen Gemeinde, die seit 1637 mit der reformierten Gemeinde Mülheims vertraglich verbunden war. – Die Zündorfer Reformierten orientierten sich nach Mülheim, während die Lutheraner kirchlich mit Mülheim oder Volberg verbunden waren, wo es seit ca. 1560 eine lutherische Gemeinde gab.

Grabstätte 18 – Haentjens

Der Grabstein erinnert an:
PETER HAENTJENS
GEB. AM 9. ten DEC. 1764 GEST. AM 16. ten MERZ 1832

JOHANNA HELENA HAENTJENS GEB. SCHLICKUM
GEB. AM 17. ten APRIL 1767 GEST. AM 16. ten FEBR. 1837

DIE RICHTIG VOR SICH GEWANDELT HABEN KOMMEN ZUM FRIEDEN
UND RUHEN IN IHREN KAMMERN
JES 57, 2

Der Kaufmann Haentjens zählte ebenfalls zu den evangelischen Handelsherren des Kölner Raumes. Die Mülheimer Kirchenbücher verzeichnen etwa bei Hochzeiten und Taufen in Zündorf oder Mülheim oftmals den Namen dieser Familie.

Grabstätte 19 – Engelbert Anton Rhodius

Eine qualitätvolle Bildhauerarbeit (signiert: Lode, Düsseldorf) schmückt den Stein: Ein geflügelter Genius in antiker Kleidung betrauert die Verstorbenen, auf deren sterbliche Reste die Urne verweist.

Auf der Stele mit der Urne findet sich die Inschrift:
DIE LIEBE HÖRET NIMMER AUF 1. CORINTHER 13, 8

Darüber steht:
RUHESTÄTTE VON ENGELBERT ANTON RHODIUS
UND MARGARETHA BENDLEB

Darunter ist eingemeißelt:
ICH BIN DIE AUFERSTEHUNG UND DAS LEBEN. WER AN MICH GLAUBT, DER WIRD LEBEN; AUCH WENN ER STIRBT. UND WER DA GLAUBT AN MICH, DER WIRD NIMMERMEHR STERBEN. EV. JOHANNES [11, 25-26]

Auf der linken Seite der Säule ist zu lesen:
ENGELBERT ANTON RHODIUS
Unleserlich:
PHILIPPINE MARGARETHA RHODIUS
Auf dem Sockel:
DAS ANDENKEN DER GERECHTEN BLEIBET IM SEGEN.
SPRÜCHE SALOMOS [10, 7]

Auf der rechten Seite der Säule:
PHILIPPINE MARGARETHA BENDLEB GEB. RHODIUS
Unleserlich:
ENGELBERT ANTON RHODIUS
FRIEDRICH WILHELM BENDLEB

Darunter:
SELIG SIND, DIE REINES HERZENS SIND.
MATTH. 5, 8

Engelbert Anton Rhodius (1751-1822), geb. in Bendorf, ging 1769 mit seinem Bruder Carl Christian nach Demerary (heute Georgetown/ Guyana) und wurde dort Plantagenbesitzer. 1789 kam er nach Mülheim zurück, um seine Cousine Philippine Margarethe zu heiraten. Sie war bei der Heirat 19 Jahre alt. Sie ging mit ihrem Mann für neun Jahre zurück nach Südamerika, beide zogen jedoch 1799 wieder an den Rhein.

Grabstätte 20 – Eduard Rhodius

Die Inschrift des Hauptsteins lautet:
FAMILIE EDUARD RHODIUS
PAULINE RHODIUS GEB. SCHMIDT
GEBOREN DEN 25. APRIL 1846 IN MÜLHEIM AM RHEIN
GESTORBEN DEN 24. APRIL 1921 IN KÖLN – MÜLHEIM
[Mülheim war seit 1914 nach Köln eingemeindet]

EDUARD RHODIUS
GEBOREN DEN 4. AUG. 1826 IN MÜLHEIM AM RHEIN
GESTORBEN DEN 21. NOV. 1913 IN WIESBADEN

Eduard Rhodius

Von rechts nach links sind die Grabsteine der Kinder der Familie Rhodius angeordnet: für Franz Andreae (gest. 1939) und Eugenie Andreae (geb. Rhodius), Clara Luise Rhodius (1877-83) sowie Franz Rhodius (gest. 1905).

Die Familie Rhodius stammte aus Herborn im Westerwald und kam durch die Brüder Engelbert und Carl Christian 1799 nach Mülheim (vgl. Grabstätte Nr. 19). Die beiden ehemaligen Plantagenbesitzer aus Südamerika lebten als vermögende Weinhändler in Mülheim. Eduard war der Enkel von Carl Christian. Die Rhodius' waren mit den Fabrikantenfamilien Carstanjen und Andreae (vgl. Grabstätten Nr. 15 und Nr. 12) verwandt.

Eduard Rhodius war 17 Jahre lang Kirchmeister der Gemeinde und stiftete ihr eine „Kleinkinderschule". Diese wurde später zum Gemeindehaus Berliner Straße 68 umgebaut. Damals verfügten die Protestanten aufgrund vermögender Gemeindeglieder über sehr viel Geld. Somit konnte 1895 der Bau eines neuen Gotteshauses, der Lutherkirche, in Angriff genommen werden. Das Andenken an Rhodius hält noch heute eine nach ihm benannte Straße wach. Sie führt vom evangelischen Friedhof zur Frankfurter Straße.

1829 starb Christian Rhodius. Er wurde als erster Protestant auf Melaten beerdigt. Dies geschah 19 Jahre nach der Einweihung dieses „Gottesackers", der allen Konfessionen zur Verfügung stehen sollte. Im gleichen Jahr wurde der „Geusenfriedhof" als traditionelle Begräbnisstätte der Evangelischen in Köln geschlossen.

Auf dem denkmalgeschützten Familiengrab Rhodius, dessen alte schmiedeeiserne Umfassung erhalten ist, finden wir viele Grabstellen von Menschen unserer Tage, sozusagen als „Untermieter".

Grabstätte 21 – von Rosen

Auf den Grabsteinen steht:
ADOLPH ERNST FERDINAND FREIHERRR VON ROSEN
AUS DEM HAUS HOCHROSEN
KÖNIGL. PREUSS. MAJOR a. D.
RITTER DES EISERNEN KREUZES UND DES ROTEN ADLERORDENS
GEB. D. 2. FEBR. 1796 ZU COLBERG GEST. D. 29.2.1860 ZU MÜLHEIM

ICH HABE DICH JE UND JE GELIEBT
DARUM HABE ICH DICH ZU MIR GEZOGEN AUS LAUTER GÜTE
JEREMIA 31, 3

MARIE JULIE FREIFRAU VON ROSEN GEBORENE STROEMER
GEB: DEN 15. JANUAR 1791 ZU CÖLN GEST. 10. JULI 1863 CÖLN

DIE LIEBE IST STARK WIE DER TOD
HOHE LIED VERS 8, 6

Papiersiegel mit preußischem Wappen aus dem Archiv der Gemeinde

Die beiden Grabsteine sind dem Andenken des Ehepaars von Rosen gewidmet: Freiherr von Rosen entstammte einer alten baltischen Familie von Offizieren. Er selbst gelangte vermutlich mit den preußischen Regimentern nach Mülheim, die hier seit 1815 stationiert waren.

Grabstätte 22 – Sturm

In Stein gemeißelt steht geschrieben:
DENKMAL DER LIEBE DEM KOENIGL. PREUSS. HAUPTMANN
UND RITTER CARL CHRISTIAN STURM
GEB. D. 2. ten JULI 1789 GEST. D. 22. ten AUG. 1838
ERRICHTET VON DER TRAUERNDEN GATTIN

WILHELMINE STURM GEB. NOHL
2. [THIM.] 4, 1.8
ICH (HABE EINEN GUTEN) KAMPF GEKÄMPFT
[HINFORT IST] MIR BEIGELEGT DIE KRONE DER GERECHTIGKEIT

Das obere Drittel des Grabsteins zeigt ein Eisernes Kreuz im Eichenlaub als Ehrenabzeichen. Es ist aus Sandstein gearbeitet und mit „P. Mannebach in Cöln“ signiert.

Die preußischen Offiziere von Rosen (vgl. Grabstätte Nr. 21) und Sturm waren in Mülheim stationiert. Nach langen Verhandlungen über eine Neuordnung Europas auf dem Wiener Kongress von 1815 konnte König Friedrich Wilhelm III. von Preußen durch sein Besitzergreifungspatent den ehemaligen französischen Kanton Köln mit seinem Königreich vereinigen. Köln wurde daraufhin zur stärksten Festung im Land ausgebaut. Dadurch trat der Staat Preußen im Rheinland als wesentlicher Arbeitgeber auf, der in den Notjahren ab 1816 zahlreiche militärische Bauten (vgl. Kasernen und Proviantämter) errichten ließ. Innerhalb von 25 Jahren baute das Militär Forts und von 1877-81 auch so genannte Zwischenwerke im rechtsrheinischen, äußeren Festungsgürtel (vgl. Fort XIa (Buchheim), XI Mülheim oder XI b Mülheim).

Viele Angehörige des Offiziercorps entstammten protestantischen Familien, wie sich in den Adressbüchern nachforschen lässt. In Mülheim bekannt war vor allem das 3. Westfälische Infanterieregiment Nr. 16 von Sparr, im Volksmund „Hacketäuer“ genannt (abgeleitet von *hacke tau* – schlag zu!)

Regiment der „Hacketäuer“, Foto von 1913

Grabstätte 23 – Blügel

FRIEDR. WILH. BLÜGEL,
LEHRER UND ORGANIST
* 23. MAI 1806 + 20. APRIL 1884

HENRIETTE BLÜGEL
GEB. EULENBERG, WITWE
VON CARL CARSTANJEN
*21. APRIL 1806 + 4. JULI 1864

DR. ALFRED BLÜGEL
FABRIKDIREKTOR
* 5. NOV. 1843 + 11. DEZ. 1909

Die inschriftlich genannten Verstorbenen sind in den Porträtreliefs lebensnah dargestellt. Selbst die Nickelbrille des Dr. Alfred Blügel wurde nicht vergessen. Darunter befindet sich ein Steinrelief. Darauf geht Jesus mit einladender Geste voran, Kinder und drei Erwachsene folgen in der Art eines antiken Trauerzugs. Der Darstellung liegt wahrscheinlich das „Kinderevangelium“ nach Markus 10, 14 zugrunde: *„Laßt die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes. Wahrlich ich sage euch. Wer das Reich Gottes nicht empfängt wie ein Kind, der wird nicht hinein kommen.“*

Grabstätte 24 – Charlier

Am Fuß des Reliefs steht:
ERBAUT ZUR ERINNERUNG AN IHR
EINZIGES UNVERGESSENES KIND OTTO
VON PAUL CHARLIER UND MATHILDE
CHARLIER GEB. BOECKING. ANNO 1899

Die neoromanische Grabkapelle der Familie Charlier entstand 1899 durch die Architekten Schreiterer & Below . Im Innern des Kapellenbaus

aus rotem Sandstein ist ein Relief aus Carrara-Marmor angebracht. Es zeigt Christus segnend mit Engeln und dem verstorbenen Kind (vermutlich von W. Albermann ausgeführt). Böden und Sitzbänke sind aus verschiedenfarbigem Marmor, die Türen sowie der Handlauf des Geländers und die Treppe zur Gruft sind von hoher künstlerischer Qualität.

In der Gruft sind laut Inschrift bestattet:
MATHILDE BERTHA CHARLIER GEB. BÖCKING
GEB. 26. SEPTEMBER 1869 GEST.1. DECEMBER 1928
NUN ABER BLEIBT GLAUBE HOFFNUNG LIEBE DIESE DREI
ABER DIE LIEBE IST DIE GRÖSSTE UNTER IHNEN

OTTO EDUARD PAUL CHARLIER
GEB. 28. FEBRUAR 1889 GEST. 2. JULI 1899
ICH HABE DICH JE UND JE GELIEBT DARUM HABE ICH DICH
ZU MIR GEZOGEN AUS LAUTER GUETE JEREM. 31. VERS 3

PAUL ALBERT THEODOR CHARLIER
GEB. 15. MAI 1851 GEST. 4. JUNI 1943
KÄMPFE DEN GUTEN KAMPF DES GLAUBENS, ERGREIFE DAS EWIGE
LEBEN, DAZU DU AUCH BERUFEN BIST

Der frühe Tod des 10jährigen Otto veranlasste die Eltern nicht nur zum Bau des imposanten Mausoleums. Sie stifteten zugleich das Waisenhaus „Otto-Stift“, das heute als Altersheim an den Friedhof unmittelbar angrenzt.

Paul Albert T. Charlier ist der älteste Sohn von Albert Victor Charlier und Ida Steinkauler. Er trat 1878 als Teilhaber in die Waggonfabrik van der Zypen & Charlier ein und beschäftigte 3.500 Arbeiter. Er heiratete Mathilde B. Böcking aus Saarbrücken, ebenfalls aus einer Fabrikantenfamilie stammend. – Auf dem Gelände der ehemaligen Van-der-Zypen-Kolonie entstand in den 1950er Jahren die Stegerwaldsiedlung.

Der Familienname Charlier hat französische Wurzeln und ist ein alter Gewerbename. Er bedeutet übersetzt „Karren-, Wagenbauer“, vergleichbar dem deutschen Namen Wagner.

Grabstätte 25 – Lindgens

Das Grab aus Muschelkalk besitzt einen gestuften Treppenaufgang, der auf einen Sarkophag zuführt. Auf diesen stützt sich ein trauernder Genius mit Rosenkranz (technisch hergestellt als so genannte Galvanoplastik). Die noch erhaltenen Grabplatten mit den Namen der Familienmitglieder sind rechts vom Grab abgelegt.

Überregionale Bedeutung erlangte die Mülheimer Mineralfarbenindustrie. Mit ihr ist die Familie Lindgens verknüpft. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts siedelten sich im Süden Mülheims zahlreiche Betriebe an, die überwiegend mit der Herstellung von Mennige, Bleiweiß und Zinkweiß beschäftigt waren. Ermöglicht wurde dieser Industriezweig durch eine seit der Mitte der 1840er Jahre des 19. Jahrhunderts eingeführte neue Hüttentechnik, die das rheinische Blei für die Herstellung chemischer Farben verwendbar machte.

Als erstes Unternehmen der Mineralfarbenindustrie ließ sich 1851 der aus Köln stammende Carl Anton Lindgens in Mülheim nieder, vor allem wegen der Nähe zu den produktionswichtigen Erzvorkommen des Bergischen Landes. Das Familienunternehmen „Lindgens & Söhne“ war die erste Bleimennigefabrik in Deutschland. Dieses aus Frankreich und England stammende Verfahren machte der Sohn Adolf nach Studienreisen am Rhein bekannt. Ab 1871 expandierte die Firma. Die Produktion wurde um chemische Blei- und Zinkprodukte erweitert: Bleiglätte, Bleiweiß, Bleirohr, Walzblei und Zinkweiß. 1898 wurde dort das erste elektrisch betriebene Bleiwalzwerk der Welt in Betrieb genommen. Die Zahl der Beschäftigten stieg von fünf im Jahr

1851, auf 400 im Jahr 1913 an. Die Arbeitsbedingungen in den Fabriken waren allerdings gesundheitsschädlich: Bleivergiftungen waren an der Tagesordnung. Kurz zuvor, 1911, gründete sich unter maßgeblicher Beteiligung von Lindgens und der ebenfalls in Mülheim ansässigen Firma Bergmann & Simons der Verein Deutscher Bleifarbenfabrikanten.

Wie die meisten Fabrikanten trat auch Kommerzienrat Adolf Lindgens als Stifter in Erscheinung. 1913 erhöhte er mit 10.000 Reichsmark das Vermögen der seit 1894 bestehenden „Adolf-Lindgens-Stiftung“ auf 63.750 Mark. Die Zinsen waren zur Unterstützung der Ortsarmen bestimmt.

Grabstätte 26 – Steinkopf + Eulenberg

HIER RUHEN
FRAU BÜRGERMEISTER
STEINKOPF
ALWINE GEB. EULENBERG
GEB. AM 8. OKTOBER 1843
IN MÜLHEIM A. RHEIN

OBERBÜRGERMEISTER
FRIEDR.-WILH. STEINKOPF
EHRENBÜRGER DER STADT
MÜLHEIM A. RHEIN
GEB. AM 17. JULI 1842
IN DUISBURG
GEST. AM 9. JULI 1911

SELIG SIND DIE TOTEN,
DIE IM HERRN STERBEN

Das Grab aus belgischem Granit ist ein beredtes Beispiel für die Stellung der Frau in den 1910er Jahren („Frau Bürgermeister“). Die „allerhöchste Auszeichnung“ Oberbürgermeister wurde damals noch vom Kaiser verliehen. Der erste Oberbürgermeister Mülheims, Steinkopf, war Gewerbeinspektor und bis 1876 Bürgermeister in Kleve.

Er wurde zweimal (auf je zwölf Jahre und zwar 1888 und 1900) einstimmig von allen Fraktionen im Rat der Stadt gewählt. In 32 Amtsjahren ließen sich seine Verdienste und sein Ansehen auch anhand der wirtschaftlichen Blüte nach der Industrialisierung in seiner Stadt ablesen. Die Einwohnerzahl stieg während seiner Dienstzeit von 18.000 auf 52.000. Im Kölnischen Stadtmuseum existiert ein Ölgemälde von Steinkopf. Er war Ehrenbürger und ein starker Befürworter der städtischen Selbständigkeit Mülheims, anders sein Amtsnachfolger Bernhard Clostermann. Dieser trieb die Eingemeindung nach Köln 1914 voran. Seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts bildete die rechtsrheinische Stadt eine differenzierte Verwaltung aus. Der Übergang von der klassischen Obrigkeitsverwaltung zur Leistungsverwaltung geschah gegen Ende der Eingemeindung nach Köln. Nur diese bot weitere Entwicklungsmöglichkeiten. Mülheim selbst war zu schwach, um die Folgen der Industrialisierung gegen den Widerstand des Kreises politisch durchsetzen zu können.

Die beiden nachfolgenden Generationen der Familie Steinkopf sind links und rechts am Grab benannt. Beachtenswert sind die Inschriften, die das Kriegsschicksal der Familie durch den Verlust des Enkels benennen:
SI FRACTUS ILLABATUR ORBIS
IMPAUIDUM FERIENT RUINAE

Die Inschrift stammt von dem römischen Dichter Horaz und lautet übersetzt: „Selbst wenn zerbrochen die Welt einstürzen sollte, einen Unerschrockenen treffen die Trümmer.“

Auf der anderen Seite steht geschrieben:
WAS WIR SIND IST NICHTS
WAS WIR SUCHEN IST ALLES

In diesem Grab wurden auch Maria und Johann Wilhelm Eulenberg beigesetzt, die Geschwister der Alwine Steinkopf. Fräulein Maria Eulenberg (gest. 15.3.1903) blieb ledig. Sie vermachte der Volksküche 20.000 Reichsmark zur Armenspeisung und der Gemeinde 50.000 zur Errichtung eines Vereinshauses, des späteren Ernst-Moritz-Arndt-Hauses (zur Familie Eulenberg, vgl. Grabstätte Nr. 31).

Das 20. Jahrhundert

Zwei Weltkriege, Gewaltherrschaft, Vertreibung und Migration

„Aber Mülheim ist Mülheim nicht mehr“, schrieb Pfarrer Besserer 1784 nach der Zerstörungen durch die Eisflut in einem Brief. – Wie viel mehr gilt dieser Satz nach den Zerstörungen und Veränderungen, die Mülheim in den letzten einhundert Jahren erlebt hat! Die Gräber 27-31 führen dies vor Augen.

Grabstätte 27 – Kunz

BERTHA KUNZ GEB. SEIDENSTÜCKER
GEB. 16. APRIL IN BORGELN/WESTF. GEST. 31. AUG. 1919

ICH GLAUBE, HERR, HILF MEINEM UNGLAUBEN

HERMANN KUNZ
GEB. 16. SEPT. 1830 IN WILSDORF/WESTF. GEST. 29. JUNI 1913

SELIG SIND, DIE REINEN HERZENS SIND

Konfirmationsurkunde von Erich Cohen mit einer Darstellung der Lutherkirche Mülheim

Von dem Familiengrab Kunz, zu dem ursprünglich noch die Grabplatten von vier Kindern gehörten, ist nur ein Stein erhalten. Hermann und Bertha Kunz stammten aus Westfalen und verstarben in Mülheim ein Jahr vor bzw. ein Jahr nach dem Ersten Weltkrieg. Der einzige Sohn fiel in diesem Krieg in Frankreich. Der Stein zeugt vom Wohlstand der Familie und von ihrer kirchlichen Bindung. Jeder Verstorbene wurde mit einem Bibelvers bestattet. Häufig war dies auch der „Konfirmationsspruch“, der früher somit einen hohen Stellenwert für die Menschen hatte. Er wird bis heute mit einer Urkunde den Konfirmanden im Festgottesdienst überreicht.

Die Konfirmationsurkunde von Erich Cohen ist ein besonderes Beispiel für diese Tradition. Cohen wurde 1922 in der Lutherkirche konfirmiert. Sein Vater Paul, der auf diesem Friedhof beerdigt wurde, war ein getaufter Jude (vgl. Grabstätte Nr. 31/Weißenstein). Erich Cohen studierte evangelische Theologie und überlebte den Holocaust, obschon er als so genannter „Mischling 1. Grades“ sehr gefährdet war. Nach dem Krieg war er Pfarrer der Evangelischen Kirche im Rheinland.

Grabstätte 28 – Bröhl

HANNI BRÖHL
* 18.7.1930 + 28.10.1944

Die 14Jährige gehörte zu den Opfern des „1000-Bomber-Angriffes“, der Mülheim am 28.10.1944 fast völlig zerstörte.

Ein Augenzeuge des 28. Oktober 1944 berichtet in der Westdeutschen Zeitung vom 9. September 1949:
„15 Uhr 25. Flieger setzen Zielbomben über Mülheim. Im selben Augenblick kommen die großen Verbände geschlossen angezogen. Vom Fenster aus sehe ich sie kommen, höre noch einmal, was der Flaksender sagt, rufe Anna und Marianne, schon geht es los. Gelangen noch bis in Elfgens Keller. Beim dritten Einschlag geht das Licht aus. Kerzen zünden wir an. Erlöschen sofort vom Luftdruck der krepierenden Bomben. Dunkel im überfüllten Keller und Gang. Schreiende, weinende und betende Frauen und Kinder. Nebenhaus rechts und links brennt aus. Luft wird immer schlechter. Rauch und Staub. 15 Uhr 40. Feuerpause. Eine Minute, zwei Minuten. Alle atmen auf. Raus. Sehe gerade noch, dass unser Haus steht. Wieder geht es los. Wieder zehn Minuten. Niemand schreit mehr. Niemand weint. Jeder denkt, es ist das Ende. Die Erde bebt und senkt sich. Die Wände schwanken. 15 Uhr 50 ist alles vorbei. Es ist mir wie in einem stillen Wald, trotz der krachenden, berstenden Häuser und dem Prasseln der brennenden Stadt. Trotz der Flammen stockdunkle Nacht. Hitze und Rauch machen das Atmen schwer. Unser Haus steht noch. Reiße in allen Wohnungen den Fensterbehang herunter, weil Flammen herüberschlagen und die Funken fliegen. Dreißig Minuten. Wir schlagen den Frauen und Kindern Decken um. Durch die brennende Straße. Zum Friedhof. Endlich keine Flammen, kein Feuer, keine Funken. Alles schleppe

ich auf den Friedhof, Rundfunkgerät, Akkordeon, Wäsche, Kleider, Bettzeug. Andere tun es wie ich. Denn die Straße ist verloren. Soldaten haben sie abgesperrt, und sie brennt aus. Anna hilft mir. Der Brand greift nicht über auf unser Haus. Um 19 Uhr brennt Mülheim an allen Enden. Es ist taghell. Von weitem hören wir Sirenen. Großalarm!!! Sie kommen. Scheinwerfer. Flakfeuer. Kommt näher, Mülheim? Noch einmal Mülheim? Schon wieder Mülheim? Ja, Mülheim! Wieder sausen Bomben. Frauen und Kinder laufen in den Bunker. Wir, die Männer, werfen uns hinter die Ruinen der Friedhofsmauer, zwischen Wäsche, Kleider und Rundfunkgerät."

Zerstörte Friedenskirche 1944. Im Vordergrund Trümmer des Andreae-schen Hauses „Goldener Berg"

Grabstätte 29 – Geselle

ELFRIEDE GESELLE * 14.10.1919 + 15.5.1944
GUSTI GESELLE * 24.12.1921

Elfriede Geselle wurde Opfer eines Luftangriffs in der Nacht vom 14. auf den 15. Mai 1944. Sie starb mit 24 Jahren, weil ihr Wohnhaus in der Schleiermacherstraße 52 mit vielen anderen der Nachbarschaft zerstört wurde. Erst fünf Tage später wurde sie tot in den Trümmern gefunden. Sechs Wochen danach fiel ihr Verlobter am Don-Bogen. Ihre zwei Jahre jüngere Schwester Gusti überlebte. Denn zufällig verbrachte sie einige Tage in der Eifel. Zeitlebens betrauerte sie den frühen Tod von Elfriede. Darum legte sie fest, ebenfalls in der Grabstätte der Schwester beigesetzt zu werden. Aus dieser engen Verbundenheit ließ sie bereits zu Lebzeiten ihren Namen auf den gemeinsamen Gedenkstein meißeln.

Grabstätte 30 – Proffen

In der dreieckigen Spitze des Grabsteins steht übergroß das Wort PAX (Friede). Darunter sind die Namen der beiden Familienmitglieder festgehalten, die im Zweiten Krieg ihr Leben verloren:

KARL FRITZ PROFFEN
* 23.6.1923 AACHEN + 25.11.1941 AFRIKA

KARL PROFFEN
* 9.8.1895 KÖLN-MÜLHEIM + 28.4.1945 ITALIEN

Das Grab der Familie Proffen aus Muschelkalk ist von hoher sozial-, militär- und zeithistorischer Bedeutung. Daran lässt sich der Zusammenhang von NS-Diktatur und Außenpolitik exemplarisch aufzeigen: Nach Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht im März 1935 und dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in das entmilitarisierte Rheinland im März 1936, nach der so genannten Konferenz von München und dem „Stahlpakt" mit Italien vom Mai 1939, deuten alle Schritte Hitlers auf einen Krieg hin. Nach dem Überfall der Deutschen Wehrmacht auf Polen, auf die UdSSR im Juni 1941 und nach Feldzügen in Nordafrika (Libyen, Ägypten, El Alamein) erreicht das Deutsche Reich Mitte des Jahres 1942 seine größte territoriale Ausdehnung. In der zweiten Phase des Weltkrieges zeigt sich die materielle Überlegenheit vor allem der USA und Englands wie der UdSSR und leitet die vernichtende Niederlage der NS-Diktatur ein.

Im Winter 1940/41 wird das so genannte Afrikakorps aufgestellt. Schon am 25.11. stirbt der erst 18Jährige Karl Fritz Proffen bei Tobruk. Bereits am 13.5.1942 kapitulieren Deutsche und Italiener in Afrika. Nun steht die Südflanke der „Festung Europa" offen. In Italien gehen die Kämpfe an der so genannten Apenninfront nach dem Sturz Mussolinis und der Kriegserklärung an Deutschland weiter. Am 19.4.1945 erreichen die Amerikaner Bologna. Am Todestag von Karl Proffen, dem 28.4.1945, kapitulieren die deutschen Streitkräfte in Italien. Die Bekanntgabe erfolgt allerdings erst am 2. Mai.
– Das Schicksal von Vater und Sohn Proffen verweist auf die Sinnlosigkeit von Krieg und Gewalt. Es steht stellvertretend für das Leiden vieler Familien.

Grabstätte 31 – Weißenstein

Die Tafel erinnert an das beispielhafte Wirken des Diakons Moritz Weißenstein. Der in Wien geborene Sohn jüdischer Handelsleute ging nach seiner Schulzeit auf eine Weltreise, an deren Ende er sich in einem Hamburger Missionshaus taufen ließ. 1925 übernahm er als „Judenmissionar“ im „Westdeutschen Verein für Israel“ in der Moltkestraße 80 wohnend, die Aufgabe, jüdischen Menschen, die aufgrund ihrer Konversion in Not gerieten, zu helfen. 1935 wurde der „Westdeutsche Verein für Israel“ von der Gestapo aufgelöst. Weißenstein arbeitete von nun an für das „Büro Grüber“, das sich für die bedrängten Christen jüdischer Herkunft einsetzte. Seinen Leidensgenossen stellte Weißenstein das Haus in der Moltkestraße weiterhin zur Verfügung. Seine Kinder konnten in den folgenden Jahren ins Ausland fliehen. Er selbst lehnte dies ab. Als 1944 im Zuge der „Septemberaktion“ alle im Rheinland lebenden „Volljuden“ und „Mischlinge“ in Sammelstellen interniert wurden, um danach in Arbeitslager im ganzen Reich deportiert zu werden, wurde auch Moritz Weißenstein mit seiner nichtjüdischen Ehefrau verhaftet und musste sich mit ihr ins „Judenlager“ nach Köln-Müngersdorf begeben. Elisabeth Weißenstein wurde nach einigen Tagen entlassen und aus Köln ausgewiesen, doch ihr Mann starb dort am 7. Oktober 1944 im Alter von 69 Jahren. In der nazifizierten Kölner Kirchengemeinde erklärte sich kein Pfarrer für zuständig. Deshalb wandte sich die Witwe an Pfarrer Heynen, der Moritz Weißenstein auf diesem Friedhof beerdigte. Sein Nachfolger Martin Giesen enthüllte am Totensonntag 1987 diesen Gedenkstein für Moritz Weißenstein gemeinsam mit dessen Sohn Johannes.

Grabstätte 32 – Eulenberg

Der Grabstein aus rotem Sandstein ist nicht viel älter als hundert Jahre. Doch der Name Eulenberg ist mit Mülheim seit Jahrhunderten verbunden.

Schon zu Beginn des 17. Jahrhunderts sind Familienmitglieder der Eulenbergs in der reformierten Gemeinde von Mülheim aktiv. Damals trugen sie noch den Namen Ullenberg. Johann Ullenberg kam als Metzgergeselle aus Lippstadt nach Mülheim. Dem Consistorium aber missfällt sein Lebenswandel: *„Johann Ullenberg, welcher viele Jahr die Versammlung versäumt und einen anstößlichen Wandel geführt, auch oft erinnert (worden) ist, soll nochmals erinnert werden, und bey nicht erfolgter Besserung, bey Verschweigung seines Namens öffentlich gelehrt werden.“* Auch Daniel Ullenberg wird vom Presbyterium *„wegen seiner Trunkenheit und anderer Laster censuriert“*, aber *„zeigt sich meistens gegen das Consistorium widerspänstig.“* In den Jahren 1682-85 wird er 19 Mal ermahnt. Dann atmet die Gemeinde auf: *„Scheint sich zu bessern“*, heißt es im Protokoll im Oktober, jedoch im November dagegen: *„Doch ohn Erfolg.“* Schließlich dauert es noch ein Jahr, bis das Protokoll mit den Worten schließt: *„Will nach Hilden gehen wohnen, das dem Consistorio lieb ist, und ihm Besserung wünscht.“*

Aber auch Aelchen Ullenberg wird *„wegen Versäumnis des Gottesdienstes und Zänkerey mit ihrem Mann censuriert.“* Die Beispiele zeigen, wie die Gemeinde in dieser Zeit mit der „Kirchenzucht“ ihre Glieder zur Ordnung rief.

Doch die Familie Ullenberg, den späteren Eulenbergs, kann ebenso auf Familienmitglieder stolz sein, die es zu Ehre und Ruhm brachten: Joseph Heinrich Eulenberg war 1775 Diakon der reformierten Gemeinde Mülheims. Johann Wilhelm und Peter Wilhelm Eulenberg waren 1817 Älteste der reformierten Gemeinde. Johann Wilhelm vertrat sie auch im Stadtrat.

Einen ganz besonderen Lebensweg hatte ein früher Vorfahre: Johann Kaspar Ulenberg. Er stammte aus einem evangelischen Elternhaus in

Lippstadt und hatte in Wittenberg Theologie und Philosophie studiert. Er schrieb sich 1572 an der Kölner Universität ein und wurde im selben Jahr katholisch. Nachdem er einige Jahre in Kaiserswerth Pfarrer war, übernahm er die Pfarrei Sankt Kolumba in Köln und wurde später Rektor der Universität.

Die Eulenbergs in Mülheim waren anfangs Handwerker und danach als Kaufleute tätig. Hugo Eulenberg, der in dieser Grabstätte beigesetzt wurde, besaß eine Maschinenfabrik. Er teilt seine letzte Ruhestätte mit seiner Frau Laura und seinem Sohn Hermann Hugo.

1876 wurde als jüngster Sohn dieses Paares Herbert Eulenberg in Mülheim geboren. Nach seinem Schulbesuch in seiner Geburtsstadt und in Köln begann er während seines Jurastudiums seine schriftstellerische Karriere. 1901 wurde er Dramaturg am Berliner Theater und ab 1905 am Schauspielhaus in Düsseldorf. Der Pazifist lebte seitdem im „Haus Freiheit“ in Kaiserswerth, wo er Kontakt zu vielen führenden Literaten seiner Zeit pflegte. Während des Nationalsozialismus wurde er wegen seiner Haltung bespitzelt und beruflich benachteiligt. Er verstarb 1949 und wurde auf seinem Grundstück in Kaiserswerth bestattet.

Thomas Mann schrieb 1947 an Herbert Eulenbergs Ehefrau Hedda, die Werke von Edgar Allen Poe, Emile Zola, Guy de Maupassant und Charles Dickens ins Deutsche übersetzte, anlässlich von Eulenbergs Verleihung der Düsseldorfer Ehrenbürgerschaft: *„Dabei ist meine Ehrerbietung für solche, die sich gehalten haben wie Ihr bewundernswerter Gatte, grenzenlos. Nicht Ehrenbürger von Düsseldorf sollte er heißen, sondern Ehrenbürger der Welt – und wird auch so heißen.“*

Nach der Familie Eulenberg wurde 1954 eine Straße in Mülheim benannt.

Grabstätte 33 – Leverkus

Julius Leverkus (1840-90) wurde hier mit seiner Frau Maria, einer geborenen van Hees (vgl. Grabstätte Nr. 17), und dreien seiner Kinder beigesetzt. Julius ist der Sohn von Carl Friedrich Wilhelm Leverkus (1804-89), der durch den Aufbau einer chemischen Fabrik die Stadt Leverkusen begründete und ihr seinen Namen gab. Er verkaufte seinen Betrieb an die Elberfelder Familie Bayer, voraus sich schließlich der Bayer AG-Konzern entwickelte.

Julius Leverkus erbaute eine Villa in der Düsseldorfer Straße 27 in Mülheim, die von seiner Tochter Martha 1945 der evangelischen Gemeinde vermietet wurde. Hier fand die Gemeinde, die ihre Kirchen, Gemeindehäuser und Pfarrhäuser im Bombensturm von 1944 verloren hatte, eine Notunterkunft bis zum Bau der „Luther-Notkirche“ in der Adamsstraße. Das Gemeindeamt und Pfarrer Heynen blieben bis in die 1950er Jahre Mieter in der Villa Leverkus.

Die Grabstätte Leverkus wurde auf den Mülheimer Friedhof an der Frankfurterstraße verlegt.

Grabstätte 34 – Gräber von Pfarrern

Die Geschichte der evangelischen Gemeinde Mülheim lässt sich anhand der Gräber ihrer Pfarrer nachzeichnen.

Der älteste Grabstein für einen Pfarrer stammt aus dem Jahr 1657 (vgl. Grabstätte Nr. 6). Er ist in der Friedhofskapelle direkt neben der Eingangstür angebracht. Dieser verwitterte Schiefergrabstein war für **Johann Pfennig**, Pfarrer der lutherischen Gemeinde, gesetzt worden. War Pfennig nur zwei Jahre in Mülheim tätig, so wirkte sein reformierter Kollege **Jacob Rhenferd** 25 Jahre lang in der Gemeinde (1644-69). Der Stein dieses Pfarrers und seiner Familie ist ebenfalls in der Friedhofshalle zu sehen (vgl. Grabstätte Nr. 4).

Johann Gustav Burgmann und **Johann Wilhelm Reche** waren nacheinander in den Jahrzehnten vor und nach 1800 Pfarrer an der lutherischen Kirche. Sie wurden von der Nachwelt mit einem gemeinsamen Gedenkstein geehrt (vgl. Grabstätte Nr. 14). Daneben hat der Grabstein des reformierten Predigers **Conrad Arnold Hermann Besserer** (vgl. Grabstätte Nr. 13) Aufstellung gefunden.

„Eisbibel“, Altarbibel der Reformierten (1736), die die Eisflut von 1784 überstand

Aus dem 19. Jahrhundert ist der Stein von **Carl Friedrich Noell** erhalten, der als Mitglied einer der großen Mülheimer Fabrikantenfamilien (vgl. Grabstätte Nr. 15) an die herausragende Rolle der evangelischen Kaufleute und Fabrikanten in der Geschichte der Stadt erinnert. Zur Zeit Noells vollzog sich die Vereinigung der reformierten und lutherischen Gemeinde zur Evangelischen Gemeinde Mülheim am Rhein.

In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts legte die Gemeinde ein eigenes Grabfeld für ihre Pfarrer an, auf dem einige der Pfarrer und ihre Frauen beerdigt sind, die während und nach dem Zweiten Weltkrieg in Mülheim ihren Dienst versahen (Pfarrer Penner mit Frau, Heynen, Mühlberg, Lempfert, Schütte, Sparre und Giesen).

Besonders hervorzuheben ist, dass sich die hier beigesetzten Pfarrer Hermann Mühlberg, Oskar Sparre und Wilhelm Heynen gemeinsam mit der Mehrheit des Presbyterium 1933 der Bekenntnissynode von Barmen anschlossen und der Bewegung der Deutschen Christen entgegentraten, die die nationalsozialistische Ideologie in die Kirche trugen. Insbesondere Wilhelm Heynen tat dies mit großer Konsequenz. Von ihm ist bekannt, dass er sich für gefährdete jüdische Bürger engagierte.

Grabstätte 35 – Körschgen

Der zuletzt auf dem Friedhof bestattete Pfarrer der Gemeinde ist Siegfried Körschgen. Er war von 1970-80 Pastor in Mülheim und verstarb 2008. Er wurde neben seiner Frau Erika, die aus Mülheim stammte, beerdigt.

Direkt rechts neben den Pfarrergräbern liegt das Grab einer Frau, die viele Jahrzehnte die Pfarrer unterstützte und kritisch begleitete: **Hulda Moskopf**. Allgemein war sie als „Schwester Hulda“ bekannt. Denn die Diakonisse wurde nie ohne Amtstracht gesehen. Sie war als Gemeindeschwester in der häuslichen Krankenpflege und in anderen diakonischen Aufgaben aktiv. Außerdem war sie eine kritische Predigthörerin, die bei den Pfarrern deshalb großen Respekt genoss.

Lehrergräber

Schon in der Urkunde von 1610, die den evangelischen Gemeinden freie Religionsausübung garantiert, wurde ausdrücklich das Recht auf Schulen erwähnt. Beide Gemeinden, die reformierte wie die lutherische, gründeten eigene Schulen. Der evangelische Grundsatz, dass die Bibel alleinige Richtschnur christlichen Glaubens und Lebens sei, drängte geradezu zum Schulbau. Denn das selbständige Lesen der Heiligen Schrift war für beide evangelische Konfessionen unabdingbar. Hinzu kamen die Katechismen, die von den Hausvätern an Kinder und „Gesinde“ vermittelt werden mussten. Außerdem handelte es sich bei den protestantischen Emigranten des 17. Jahrhunderts vielfach um wirtschaftlich erfolgreiche Familien, denen eine umfassende Bildung wichtig war.

Es gibt im Archiv der Gemeinde Mülheim viele Dokumente aus den ersten 200 Jahren ihres Bestehens, die von den Lebensbedingungen und Leistungen der Lehrer berichten. Der bedeutendste Schulpädagoge unter ihnen war Johann Hermann Tops (1768-1805).

Laut bergischer Kirchen- und Synodalordnung sollten als Lehrer generell nur „gottselige und gelehrte Männer“ eingesetzt werden. Unterhalt und „Beaufsichtigung“ übernahmen die Consistorien, wie die Kirchenvorstände damals hießen.

In einem Kirchenprotokoll heißt es deshalb: *„Der Herr unser Gott segne aus Gnaden dieses Schulmeisters Beruff und lasse durch diesen Mann den hierselbstigen Pflantzgarten zu seiner Ehre grünen und blühen.“* Lehrer wurden mit Hilfe einer „Schul Regul“ ausgewählt und getestet und schließlich feierlich ernannt: *„[...] in die Schule eingeführt, der Jugend fürgestellt und nach öffentlicher Vorlesung der aufgesetzten Schulregeln, Schullehrer und Jugend zur Nachlebung solcher Gesetze gebührlich angemahnet.“*

Der Friedhof ist letzte Ruhestätte von Johann Heinrich Tops (1768-1805), J. H. Frickenhaus (1805-34), Friedrich J. H. Pressler (1812-43), nach der Vereinigung beider evangelischer Schulen 1834 auch von Hermann A. Nohl (1856-92) und Friedrich Wilhelm Blügel (1834-56). Sein Grab und das von Pressler sind als einzige noch vorhanden.

Die reformierte Gemeinde unterhielt im 18. Jahrhundert zudem eine weiterführende Schule, die so genannte „französische Schule“. An dieser wurde Französisch, die Sprache des Adels und der Gebildeten, unterrichtet.

Grabstätte 36 – Pressler

Dies ist die älteste Grabstätte eines Lehrers.

Die teilweise stark verwitterte Stele trägt folgende Inschrift:
HIER RUHT FRIEDR[...] PRESSLER
GEB. ZU [...]DERSTADT [...] GEST. [...]
[...] HIESIGEN [...] ELEMENTARSCHULE
MATTH. 20, 8 [RUFE DIE ARB]EITER
UND [GIB IHNEN] DEN LOHN

Rückseite:
DENKMAL DER VEREHRUNG UND LIEBE
GESPENDET VON DEN SCHÜLERN UND FREUNDEN
DES ENTSCHLAFENEN

Friedrich Pressler war seit 1812 an der lutherischen Schule tätig, die bei der Union der Gemeinden 1837 mit der reformierten Lehranstalt zusammengelegt wurde. An dieser vereinigten Schule wirkte auch **Friedrich Wilhelm Blügel** (1834-56, vgl. Grabstätte Nr. 23).

Pressler und Blügel waren, wie alle Lehrer ihrer Zeit, auch zum Orgelspiel ausgebildet und verpflichtet. Pfarrer Noell gründete zur gleichen Zeit das Höhere Mädchengymnasiums, deren Leitung er anfangs übernahm, sowie die Höhere Bürgerschule, die die „französische Schule“ ablöste.

Die Franzosen und danach die Preußen überführten die Schulen in eine staatliche Trägerschaft. Die „Evangelische Volksschule“ bestand bis ins 20. Jahrhundert fort. 1963 feierte sie ihre 350Jahrfeier unter der Leitung der Rektorin Emilie Jaeger (vgl. Grabstätte Nr. 37).

Presbytergräber

Presbyter (griech. Älteste) spielen in der Geschichte der evangelischen Gemeinden eine wichtige Rolle: Durch die Auffassung vom Priestertum aller Gläubigen kommt den Laien in den Kirchen der Reformation eine Mitleitungsfunktion zu. Im „Consistorium“ – wie es früher hieß – hatten sie als gewählte Gemeindevertreter Sitz und Stimme. So gab es von 1610 an Älteste in beiden Gemeinden Mühlheims.

Schon der älteste Grabstein (vgl. Grabstätte Nr. 1) ist einem Presbyter und seiner Ehefrau gesetzt: Peter Roving war „Eltester“ der reformierten Gemeinde. Seine Unterschrift findet sich 1617 unter dem Jahresabschluss der Gemeindekasse.

Mit Conrad Butz (vgl. Grabstätte Nr. 7), und Christoph Andreae (vgl. Grabstätte Nr. 12) sind ein reformierter und ein lutherischen Presbyter aus dem 18. Jahrhundert vertreten. Kontinuierlich stellte die Familie Andreae über 300 Jahre lang Presbyter aus ihren Reihen. Zugleich war sie aufgrund ihres finanziellen Wohlstands ein bedeutender Förderer der Mülheimer Gemeinde.

Viele Familien, die hier auf dem Friedhof ruhen, stellten Älteste: die Eulenbergs, van Hees’, Haentjes’, Steinkaulers, Schlickums oder Rhodius’.

Das Amt des „Ältesten“ war über Jahrhunderte eine Domäne für Männer, bis schließlich Emilie Jaeger die erste Presbyterin in Köln wurde (vgl. Grabstätte Nr. 37).

Grabstätte 37 – Jaeger

JESUS HAT UNSERE ANGST
ÜBERWUNDEN
JOH. 16, 33

EMILIE JAEGER
1902-2003

Emilie Jaeger hatte bereits mit neun Jahren beide Eltern verloren; sie wuchs in einem Kölner Waisenhaus auf. Mit großer Zielstrebigkeit ergriff sie den Lehrberuf und war die letzte Rektorin der Evangelischen Grundschule in Köln-Mülheim.

Das Ältestenamt in der evangelischen Gemeinde Mülheim war über Jahrhunderte fest in Männerhand. Bis endlich 1947 Emilie Jaeger als erste Presbyterin diese Domäne sprengte. 25 Jahre lang wirkte sie zum Wohl der Gemeinde. Als sie 1972 aus dem Presbyterium und zahlreichen Ehrenämtern ausschied, leitete sie noch für weitere zehn Jahre die Evangelische Frauenhilfe. Mit Engagement und finanzieller Tatkraft setzte sie sich 1994 für die Errichtung der Friedhofskapelle ein. Zuvor mussten die Beerdigungsfeiern unter freiem Himmel stattfinden. Am Ende ihres erfüllten Lebens fast erblindet, starb Emilie Jaeger im Alter von 100 Jahren.

Exulanten – Flüchtlinge – Vertriebene – Migranten

Mülheim am Rhein ist ein Ort, der seit Jahrhunderten für Exulanten (Glaubensflüchtlinge), Flüchtlinge, Vertriebene und Migranten zu einer Heimat geworden ist: In der Friedhofshalle findet sich der Grabstein des Johannes Georg de Moeringh (vgl. Grabstätte Nr. 10), der 1764 „in terra aliena hic Mülheimii“ (in fremder Erde hier in Mülheim) starb. So wie er emigrierten die Familien de Haan, Köster und Andreae (vgl. Grabstätten Nr. 8, 9, 12) nach Mülheim. Sie verließen Köln, weil sie dort evangelische Bürger zweiter Klasse waren. Mülheim bot ihnen dagegen bessere Lebensbedingungen.

Im 18. Jahrhundert folgten weitere Exulanten aus Salzburg, die über das Rheinland nach Nordamerika auswandern wollten. Neun von ihnen verstarben in Mülheim und wurden hier beerdigt; ihre Grabsteine sind jedoch verloren.

Eine große Welle von Flüchtlingen brachte der Zweite Weltkrieg, zudem Vertriebene aus den Ostgebieten des Deutschen Reiches. Nur einige wenige erhaltene Gräber dokumentieren diese Lebensschicksale.

Grabstätte 38 – Kepp

Die Familie Kepp kam aus Wolynien, Ukraine und Deutsch Krone, Polen (heute Walsz). Der russische Zar hatte ab 1830 viele Deutsche, die so genannten Wolyniendeutsche, in seinem Reich angesiedelt. Im Ersten Weltkrieg wurden ca. 200.000 von ihnen nach Sibirien deportiert. Aufgrund des Hitler-Stalin-Pakts wurden die Wolyniendeutschen in den damaligen Warthegau umgesiedelt.

Ewald Kepp wurde 1917 in Schubanow geboren. Wir wissen nicht, ob dieser Ort in Wolynien oder in Sibirien lag. Auf jeden Fall war er von Kind an in das Schicksal der Wolyniendeutschen verwickelt. – Seine Frau stammte aus Deutsch Krone. Von dort musste sie infolge des Krieges nach Westen fliehen.

Die Gestaltung des Grabsteins zeigt die Auseinandersetzung mit dem Schicksal der Familie. Unter einem Kreuz, das wie ein Wegekreuz gestaltet ist, stehen die Worte:

WANDERER HALT EIN – SCHAU EMPOR: JESUS LEBT NACH WIE VOR
SEINEN TOD BEKENNEN WIR SEINE AUFERSTEHUNG EHREN WIR
SEINE HERRLICHKEIT ERWARTEN WIR

Das Ehepaar lebte in einer konfessionellen Mischehe. Während die Ehefrau katholisch war, gehörte Ewald Kepp zu den Baptisten.

Seit 1950 kamen die ersten so genannten „Gastarbeiter“ nach Deutschland. Im Lauf der letzten Jahrzehnte haben sich viele Menschen aus wirtschaftlichen und politischen Gründen in Mülheim niedergelassen. Ihre kulturelle Vielfalt findet sich auch auf diesem Friedhof: Italiener, Spanier, Portugiesen, Slowenen, Montenegriener, Russen, Afrikaner, Inder. Sie können Grabstellen aller dieser Nationalitäten finden, wenn Sie mit offenen Augen über den Friedhof gehen.

Die größte Migrantengruppe Mülheims sind die Türken. Direkt neben dem Friedhof liegt die Keupstraße, das wichtigste türkische Zentrum Kölns. Obwohl heute fast ein Drittel der Mülheimer aus der Türkei stammen, wollen die meisten von ihnen in der alten Heimat bestattet werden. Auf dem evangelischen Friedhof ist ein türkisches Kindergrab zu finden (vgl. **Grabstätte Nr. 39/Özdag**).

Besondere Begräbnisformen

Grabstätte 40 – Ungeborene Kinder

Bereits seit 2001 gibt es gesonderte Grabstätten für tot- und fehlgeborene Kinder. Ein gemeinschaftliches Grabfeld wurde 2005 eingerichtet, nachdem die Kirchengemeinde festgestellt hatte, dass die Trauer um diese Kinder anders verläuft als bei den erwachsenen Verstorbenen.

Hier können Eltern ihre totgeborenen Kinder beerdigen lassen und sich so einen Ort der Erinnerung schaffen, an dem sie mit ihrer Trauer nicht allein sind. Die vielen kleinen Engelchen, Spielzeuge, Teddys und Windräder sind ein Versuch, der Liebe zum verstorbenen Kind, das nicht in dieser Welt leben konnte, Ausdruck zu geben. Eltern aus den verschiedensten Ländern haben hier eine Stätte gefunden, an dem sie ihre Kinder gut aufgehoben wissen.

Der Grabstein mit einem Posaune blasenden Engel wurde von einer Familie eines aufgelösten Grabes für diese Stelle gestiftet. Die Darstellung verbildlicht 1. Korinther 15, 22: *„Aber wenn die Posaune ertönt, werden die Verstorbenen zu einem unvergänglichen Leben erweckt.“*

Direkt unterhalb dieses Grabsteines sind Urnen der Kinder beerdigt, die über das Krankenhaus Holweide einmal jährlich hier in einer kleinen Trauerfeier bestattet werden. Aus verschiedenen Gründen sahen sich deren Eltern selbst nicht in der Lage, eine individuelle Beisetzung durchzuführen. Es ist gut, dass das Land Nordrhein-Westfalen gesetzlich festgelegt hat, dass alle Kinder, egal wie jung verstorben, in würdiger Weise beerdigt werden müssen. Die Kirchengemeinde hat einen Platz geschaffen für all die kleinen Leben, die das Licht dieser Welt nicht sehen konnten.

Grabstätte 41 – Stille Gräber

Nicht selten besteht der Wunsch, in einem nicht namentlich gekennzeichneten Grab beigesetzt zu werden. Dies kann mit der Zeit für Hinterbliebene zu einem Konflikt führen: Sie vermissen einen konkreten Ort der Trauer und der persönlich gestalteten Grabpflege. Die große Anzahl Blumen, die an diese Grabfelder gebracht werden, scheinen dieses Bedürfnis anzuzeigen.

Im Gegensatz zur anonymen Grabstätte ist bei der stillen Grabstätte ein nicht öffentliches Lageverzeichnis vorhanden, so dass eine spätere Umbettung in eine Familiengrabstätte möglich ist.

Grabstätte 42 – Pflegeleichte Gräber

Wo individuelle Grabpflege nicht gewünscht wird, sei es, weil die hinterbliebenen Familienangehörigen weit entfernt leben oder der Verstorbene keine Nachfahren besitzt, bieten sich pflegeleichte Grabstätten an. Die schlichteste Form sind in den Boden einer Grasfläche eingelassene Grabplatten.

Die Nachfrage nach Grabstätten dieser Art wächst stetig. In Zukunft müssen deshalb weitere Grabanlagen, z.T. mit aufwändigerer Bepflanzung, die die Kirchengemeinde unterhält, eingerichtet werden.

Anhang

Der Anhang bietet einige historisch notwendige Erläuterungen sowie anschauliche Beispiele aus dem Gemeindearchiv und anderen Quellen Mülheims.

Das Schicksalsjahr 1614

Mülheim gehörte bis 1914 nicht zu Köln, sondern war eine selbständige Stadt. Immer wieder fanden hier seit der Reformation Evangelische Zuflucht, sei es aus den Niederlanden, aus Salzburg, aus Köln oder anderen Orten.

Als im Jahr 1609 der katholische Herzog von Jülich, Cleve und Berg, Johann Wilhelm I., starb, erbten die beiden Protestanten Johann Sigismund, Kurfürst von Brandenburg, und Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Neuburg das Herzogtum. Sie begannen mit dem Ausbau Mülheims zu einer befestigten Stadt, in der die Emigranten Privilegien erhielten, die auch die freie Ausübung ihrer Religion betrafen.

Die schon in Mülheim wohnenden Reformierten und Lutheraner nutzten sofort diese neue Freiheit und bauten Kirchen und Schulen für ihre Gemeinden. Der Kölner Rat protestierte gegen die weitgehende Befestigung und den Ausbau der Stadt. Er erreichte 1614 eine Entscheidung des Reichskammergerichtes, das das Niederreißen der Wälle und aller Neubauten von Mülheim gestattete. Mittlerweile war der Pfalzgraf aus politischen Gründen katholisch geworden und stimmte dem Abbruch der Befestigungswälle zu.

Der Kupferstich (vgl. S. 68-69) zeigt diesen historischen Augenblick in der Geschichte Mülheims (A). Alle Gebäude, die außerhalb der alten Stadtmauern errichtet worden waren, darunter zwei Kirchen (B) und eine Schule (C), wurden von den spanischen Soldaten (D) abgerissen. Davon betroffen war auch die neu erbaute lutherische Kirche (E), obwohl sie innerhalb der alten Mauern lag. Im Vordergrund stand dabei nicht der konfessionelle Konflikt, sondern die aufkommende wirtschaftliche Konkurrenz Mülheims samt seinem angewachsenen Schiffsverkehr (F). Es waren die vielen Mühlen an der Strunde (G), dazu die Wasser- und Windmühlen, die der Stadt den Namen gaben. In seinem Wappen führte Mülheim zudem seit 1575 das Schiff (H) und den bergischen Löwen. Die Stadt lebte vom Handel auf dem Rhein und im Territorium des Herzogtums Jülich, Cleve und Berg.

Der hier abgebildete Kupferstich ist nur einer von einer Vielzahl ähnlicher Darstellungen. Doch allein diese Druckgrafik zeigt zugleich den evangelischen Friedhof (I). Er war von der reformierten Gemeinde eingerichtet worden, durfte jedoch später auch von den Lutheranern mitgenutzt werden.

Lutheraner und Reformierte

Bis 1837 existierten zwei unterschiedliche evangelische Gemeinden in Mülheim: die lutherische und die reformierte. Beide knüpften an frühere kirchenreformerische Bewegungen an und waren um 1520 unabhängig voneinander entstanden: zum einen durch den katholischen Theologen Martin Luther in Sachsen, zum andern durch den Priester Huldrych Zwingli in Zürich, dessen Theologie später von dem französischen Theologen Jean Calvin (vgl. Calvinismus) weiterentwickelt wurde. – Drei wesentliche Unterschiede zwischen beiden protestantischen Ausrichtungen zeigen sich bis heute:

1 – Die Gemeindeorganisation

Die Lutheraner behielten mehr Strukturen der katholischen Kirche bei. Die Leitung erfolgte stets von oben. Der Landesherr (König) war zugleich Kirchenoberhaupt. Ihm unterstand der Bischof, diesem das Konsistorium und diesem wiederum die Ortspfarrer. Große lutherische Landeskirchen sind Bayern, Sachsen, die Kirchen in Skandinavien, im Baltikum sowie in den USA.

Siegel der lutherischen Gemeinde 1685

Dagegen bauen die Reformierten nach Schweizer demokratischer Tradition ihre Gemeinden von der Basis auf: Alle Gläubigen wählen ihre Pfarrer direkt oder indirekt durch den Gemeindekirchenrat. Einmal im Jahr treffen sich die Vertreter der Gemeinden zur Konferenz (Synode). Dort wählen sie die Kirchenleitung. Reformierte Kirchen sind vorherrschend in den Niederlanden und in der Schweiz. In Deutschland sind sie meist Teil der unierten Kirche.

Siegel der reformierten Gemeinde 1721

Mülheim 1614

- **A** Durchbruch durch den neuen Wall
- **B** neue Kirche
- **C** neue Schule
- **D** spanische Soldaten
- **E** lutherische Kirche
- **F** Schiffe
- **G** Mühlen an der Strunde
- **H** Wappen Mülheims
- **I** Friedhof

2 – Der Gottesdienst

In einem lutherischen Gottesdienst können sich Katholiken bis heute leichter zu Hause fühlen als in einem reformierten. Sie sehen einen Altar, ein Kruzifix, Kerzen, vielleicht Wandgemälde. Der Ablauf der Liturgie, in der der Pfarrer singt und die Gemeinde die Rufe des Pfarrers singend beantwortet, lässt noch Elemente des römischen Messformulars erkennen.

Dagegen sind Gotteshaus und Gottesdienst der Reformierten sehr schlicht: Als Altar dient ein Tisch mit Bibel, als Kanzel oft ein Lesepult. Bevorzugt werden im Rahmen der schlichten Liturgie Vertonungen der Psalmen gesungen.

3 – Die Lehre

Der größte theologische Unterschied beider evangelischer Ausrichtungen ist ebenfalls von der Nähe zum Katholizismus geprägt: Luther betonte, dass im Abendmahl das Brot tatsächlich Christi Leib sei (lateinisch: „est“), und dass der Gläubige im Wein tatsächlich Christi Blut trinke. Die nüchternen Reformierten bestanden dagegen darauf, dass das begrenzte Irdische das ewige Überirdische nicht fassen könne. Brot und Wein seien somit nur als hinweisende Zeichen auf Christi Opfer („significat“) aufzufassen.

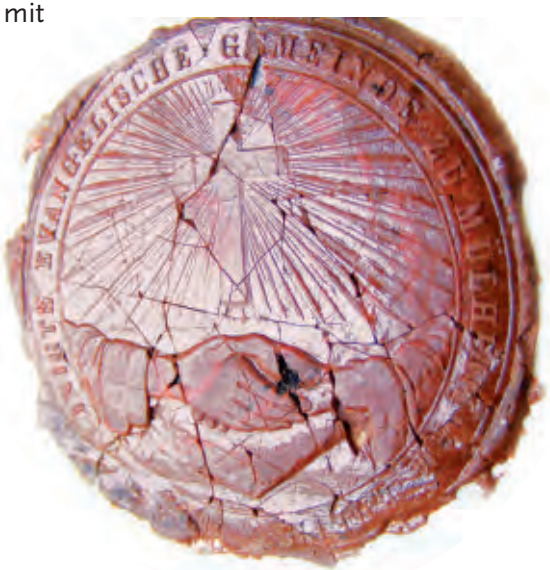
Die Konfirmanden lutherischer Gemeinden lernen nach Luthers Kleinem Katechismus, der mit den zehn Geboten beginnt und das Sündenbewusstsein schärft. Denn die Gebote werden oft nicht beachtet. Erst mit dem nachfolgenden zweiten Hauptstück, Luthers Erklärung zum Glaubensbekenntnis, wird Gott für seine Gnade gedankt.

Reformierte Kinder lernen dagegen nach dem Heidelberger Katechismus, der auf 129 Fragen Antworten im Sinne der Bibel gibt. Er beginnt mit einer Gnadenzusage, nämlich *„[...] dass ich meines getreuen Heilands eigen bin.“* Im Licht der Gnade wird dann die Sünde behandelt.

Zwar spielt dieser Gegensatz von „Gesetz und Evangelium“ für Theologen eine Rolle. Für den Alltagsglauben der Lutheraner und Reformierten jedoch scheint er heute kaum noch bedeutsam.

Die Union in Mülheim

Das Miteinander beider evangelischer Gemeinden in Mülheim war in der Regel von gegenseitiger Hilfe und Toleranz geprägt. Andernorts stritten Reformierte und Lutheraner oft und schlossen sich gegenseitig vom Abendmahl aus. So durfte der preußische König Friedrich Wilhelm III., ein Reformierter, niemals mit seiner Gattin gemeinsam das Abendmahl feiern. Denn Königin Luise kam aus Darmstadt und war lutherisch. Dem König lag deshalb sehr an der Union, die er in seinen Provinzen Brandenburg, Anhalt, Rheinland und Westfalen ab 1817 durchsetzen wollte. Die lutherische Gemeinde nannte sich jetzt „Andreasgemeinde“, die reformierte nach dem Bruder des Apostels „Petrusgemeinde“. Es dauerte jedoch noch bis 1837 bis beide mit ihren Siegeln die Vereinigung bekräftigten, und die Andreaskirche als „Friedenskirche“ für ihre gemeinsamen Gottesdienste nutzten. Deshalb zeigt das Siegel der „Vereinigten Evangelischen Gemeinde zu Mülheim am Rhein“ von 1837 bedeutungsvoll unter dem strahlenden Kreuz zwei Hände über der Bibel.



Siegel der Vereinigten Evangelischen Gemeinde zu Mülheim am Rhein 1837

Protestanten – in Köln nur Bürger zweiter Klasse

„1623 verbot [der Rat der Stadt Köln] alle Winckel Predigten [Predigten an geheimen Orten], heimlichen Zusammenkünfte, uncatolische Einsegnungen und Kindtaufen in und vor der Stadt, in Häusern und Schiffen, unter Strafe von 100 Gold Gulden, so oft jemand selbst, oder seine Frau, oder seine Kinder beygewohnt haben, und 50 Gold Gulden Straf für sein Gesind, Lehr-Knecht Tisch und Hausgenosse so mit seinem Willen und Erlaubnis demselben würde beygewohnt haben. Dabey sollte noch das Hauß, wo die Predigt und Conventiculen gehalten worden, ein ganzes Jahr verschlossen und das Schiff von der Stadt abgewiesen werden."

(aus: Geschichte und Nachrichten der Evangelisch-Reformierten Gemeinde zu Kölln am Rhein von 1545 bis 19. May 1805 aus glaubwürdigen Quellen geschöpft von Joh. Andr. Gottf. Charlier Prediger zu Frechen 1805)

Reformierte Statistik 1624

Aus dem Archiv der reformierten Gemeinde:

„1624 sind allhier zu Mülheimb an die hundert haushaltungen reformirter religion, unter welchen auch damaliger H. Voght Martin Haesbard gewesen, welche zu Unterhaltung des Predigers contribuirt haben, wie es das Eltestenbuch mit sich bringet."

Die Gesamtzahl der Einwohner Mülheims betrug zu dieser Zeit ca. 1.500 Menschen. Berücksichtigt man die hohe Zahl der Kinder und das Gesinde in den Haushaltungen kann man von einem Anteil von ca. 400-600 Reformierten ausgehen.

Ein evangelisches Kirchenlied aus der Zeit des 30jährigen Kriegs

1. Herr Jesu Christ, du höchstes Gut, von dem all Gnad entspriesset!
Sieh doch, wie man der Christen Blut, so unverschämt vergiesset:
Des Teufels Zorn ist gantz entbrannt, er wütt und tobt in allem Land
und will uns ganz verschlingen.

2. Beschützt dein armes Häufelein, die sich zu dir nur wenden,
und laß doch nicht den Namen dein in uns so gräulich schänden,
bezahl der Brut von Babylon all ihre Schmach und stoltzen Lohn,
den sie hat uns bewiesen.

Der Teufel holt dich !

Aus dem Protokollbuch der reformierten Gemeinde von 1687:

„Totengräber gräbt auf Wünschen Cornelii Wilhelms, der vor einigen Jahren mit seinem Vater wider seinen Willen römisch geworden war, dessen Evangelisch Lutherisch gewesener Mutter Grab auf, um zu sehen, ob (wie hiesiger Messpriester gesagt haben soll) der Teufel ihren Körper geholt habe: worüber er ernstlich bestraft wird, auch den Schlüssel zum Kirchhoff abgeben muß."

Schulmeister und Leichenbitter

Aus dem Protokollbuch der reformierten Gemeinde von 1671:
„Der Schulmeister Ewald lässet sich ohne Vorwissen des Consistorii [d.h. des Leitungsgremiums] zum Leichenbitter gebrauchen, worüber sich der Leichenbitter beschwert. Ihm bleibt das Ablesen der Leute [?] und die Danksagung auf dem Friedhof. Hält an, man möchte ihm das Leichenbitten vergönnen, und verspricht, das Versäumte in der Schule in den Spielstunden wieder einzuholen, und es wird ihm zugestanden. Die Taxa für Leichenbitten in der ganzen Freyheit ist 24 Albus, die Religions-Verwandten (Lutheraner) und Nachbarn 16 Albus, Danksagung und Gesang 16 Albus."

Das Wappen der Familie Andreae

Bemerkenswert ist das Familienwappen, das sich auf dem Grabstein von Gustav Wilhelm Andreae findet (am hinteren Rand des Grabfeldes, vgl. Grabstätte Nr. 12). Es zeigt ein Kreuz mit Rosen. Dieses Wappen ist identisch mit dem des Johann Valentin Andreae (1586-1654), der aus einer württembergischen Theologen-Dynastie stammte und anonym die „Chymnische Hochzeit des Christiani Rosencreutz“ verfasste, eine Schrift, die zur Begründung der kirchenkritischen Bewegung der Rosenkreuzer führte.

Das Anliegen dieser Bewegung, hundert Jahre nach der Reformation, war eine Erneuerung der in Rechtgläubigkeit erstarrten protestantischen Konfessionen. Die Rosenkreuzer gibt es als esoterische Gesellschaft bis heute. Ob die Mülheimer Andreaes allerdings mit dieser Linie der Familie Andreae verwandt sind, ist unklar.

Trauergedicht von 1722

Trauergedicht für Christina Gertraut, Ehefrau des Christoph Andreae d. Ä. (vgl. Grabstätte Nr. 12), wohnhaft im „Goldenen Berg“, dem prächtigen Wohnhaus der Familie in der Mülheimer Freiheit Nr. 42:

Im Gülden Berg gewohnt / in Aschen-Berg verwandelt:
Wohl dem der allezeit im Leben so gehandelt /
Daß nichts als geistlich Gold gekaufft zu seinem Heyl /
Dann der erlanget auch das schöne Himmels-Theil.
Hier liegt Andrä Gemahl / da Ihre Ruh-Statt ist:
Ach! Mach uns all bereit zur Ruh´ HERR JESU CHRIST /
Daß unser aller Seel komm freudigst Himmelan /
Und dann so fort im Leib seyn dorten angethan:

Daß alles Sterbliche anzieh Unsterblichkeit /
Und hier wie dort empfang die ewig Seligkeit /
Wann der Gerechten Stund wird offenbar in Proben /
So wollen wir dafür dich hier und dorten loben.

Spottgedicht aus einer Kontroverspredigt

Bei der Mülheimer Gottestracht (vgl. S. 30) wurde während des gesamten 18. Jahrhunderts in so genannten „Kontroverspredigten“ um den richtigen Glauben gestritten. Hier ein Beispiel:

„Kleine Sack-Pistoll losgebrennt auf den Buckel eines Calvinischen Wordts-Dieners Zu Rettung deß erhaltenen Triumphs von P. Matthias Heimbach S.J.
Auff H. Sacraments-Tag zu Mülheim 1706.
Anderthalb Dutzent Texten der Schrift / kein Quintlein Verstands / 60tausend Untzen des eigenen Urteils / zwei Million Drachmas des Kräutleins SIC VOLO, so will ich; und so hast du einen Glauben wie du willst / Reformirt / Luthrisch / Anabaptistisch / gilt eben gleich [...]. Trutz / daß uns die Catholischen sollten sagen / wir hätten einen neuen Glauben: Paulus zu den Römern / Paulus zu den Corinthern / Paulus zu den Ephesern / Paulus, Paulus, der hält es mit uns; sagt Lutherisch / sagt Calvinisch / sagt Quäkrisch / sagt Ochs / Esel und alles was sein ist. Und singen drauf lustig ihr Lied:
ERHALT UNS HERR BEY EINER WURST / EIN KANN MIT MOLL DIE LÖSCHT DEN DURST.“

„Eisbibel“

Handschriftliche Eintragung des Pfarrers Besserer (vgl. Grabstätte 13) in die Bibel der reformierten Gemeinde (vgl. Abbildung, S. 58), die die Eisflut von 1784 überstand:

„Im Jahr 1766 wurde die Bibel vom Consistorio dieser Gemeinde für die Kanzel angeschafft. Bey der großen Wasserfluth und dem schrecklichen

Eisgang aber des Jahres 1784, wodurch am 27. und 28. Februar ein großer Teil von Mülheim verheeret worden, wurde dieselbe von der Kanzel geschwemmt, und eine Eisscholle lag an ihrer Stelle auf dem Pulte. Da sie aber doch, außer dem Bande, der ganz verdorben war, noch ziemlich unbeschädigt geblieben, so hat man sie zum Andenken beybehalten wollen, das Beschädigte ausbessern und sie neu binden lassen: Alle, die diese Stelle betreten, um dieselbe zu gebrauchen und daraus zur versammelten Gemeinde zu reden, die mögen es reden als Gottes Wort, als aus Lauterkeit und als aus Gott, vor Gott, in Christo, in Beweisung des Geistes und der Kraft, und ihr Wort sey eine Kraft Gottes zur Seligkeit.
Conr. Arn. Her. Besserer V.D.M.

Särge als Brennholz

Aus dem Protokollbuch der lutherischen Gemeinde vom 5.12.1796:

„Da bei dem vierten Raubzuge der französischen Armee diesseits des Rheins in der Nähe des Kirchhoffs außer der Stadt ein Lager aufgeschlagen, und dabei befürchtet worden ist, dass in Ermangelung des Holzes von den Soldaten die Särge wieder ausgegraben werden möchten, so verlangte Herr Ogterback bei dem Tod seines zweiten Söhnleins zu Anfang vorigen Monaths die Erlaubnis, dessen Leichnam auf dem eingemauerten kleinen Friedhofe neben dem alten Kirchturme [d.h. der bei der Eisflut stehen gebliebene Turm in der heutigen Kirchtumstraße] in der Stille beisetzen zu dürfen, zumal, da das Kind selbst auch schon vor seinem Tod darauf gedrungen habe.“

Der „Moor“ des Engelbert Rhodius

Der katholische Grundbesitzer und zeitweilige Maire (Bürgermeister) von Mülheim, Carl Josef Zacharias Bertoldi, in seinem Tagebuch über die Jahre 1802-24:

„2. Februar 1803. Taufe des Mooren Gan Biram. Heute auf Lichtmesstag wurde Gan Biram, ein Moor aus Westindien, welchen Engelbert Rhodius bey seiner Reise dahin (wo er seine Plantagen verkaufte) vor 2½ Jahren, 1799, mit sich brachte, in hiesiger katholischer Kirche getauft. Dieser dermalen im 19 Jahre gehende Amerikaner von der Insel Temerai ware bey Engelbert Rhodius im Hauß, wo er väterlich genährt und gekleidet, auch beym Schreiner Thermer zum Schreinerhandwerk gethan wurde. Er ginge öfters mit den Rhodius=Leuten in die Lutherische Kirche und auch mehrmalen in unsere katholische. Bekannt mit den verschiedenen Religionsdiensten fühlte er endlich Begierde, sich auch taufen zu lassen und zwarn katholisch taufen zu lassen [...]. Weil er aber Rhodius von seinem Vorhaben nichts erklärt und er es auswärts vernommen, so wurde selbiger natürlicherweise gegen Gan aufgebracht und zeigte ihm auf Christtag an, dass er nach den Feyertagen sein Haus verlassen müsse [...]. Indessen wollte ihn sein Schreinermeister Thermer auch nicht mehr in der Lehre, vermutlich um den Rhodius, Andreae und anderen Protestanten nicht in Verdruß und außer Kundschaft zu kommen [...]. Also war am 2. Februar, am Lichtmesstag, die Taufhandlung [...]. Der Täufling wurde über die Stirn mit Taufwasser begossen und mit dem Chrisam auf dem Wirbel des Hauptes eingerieben, indem die wolligten Moorenhaare sehr kraus und stark waren [...]. Übrigends war die ganze Handlung so rührend und die Kirche so voll von Protestanten, Einheimischen und Fremden, dass mehrere Hundert Menschen nicht in die Kirche kommen konnten. Zwei Dragoner vom hiesigen Sicherheitskorps hielten am Altar Ordnung, ohne welche der Drang der Leute alle Ordnung gestört haben würde.“

Karl Joseph Zacharias Bertoldis Nachruf auf Christoph Andreae (vgl. Grabstätte 12)

„Diesen Abend gegen 7 Uhr verschied sanft und gottergeben Herr Christoph Andreae in seinem 69. Lebensjahre. Der Entschlafene war einer der arbeitsamsten Menschen, und sein Fleiß verdiente das Glück, das er in der Welt zusammengebracht hat. Meistens, ja fast alle Zeit war er der erste und letzte auf dem Komptoir, und außer seinen Leidenschaften von etwas Stolz und Großtun, die aber nur von Umständen und durch andere rege gemacht wurden, besaß er das beste und wohltätigste Herz. Besonders gottesfürchtig war er in seinen Tagen, und die lutherische Gemeinde verliert ihre Hauptstütze, ja alles an ihm. Ich liebte ihn wegen

seiner vorzüglichen Eigenschaften immer mehr in meinem Herzen. Ich fühlte, Gott weiß es, warm für ihn, obgleich er und ich in Gemeindeangelegenheiten uns öfters, ja sehr oft zanken mussten.“

Das umstrittene Gesangbuch

Pfarrer Reche (vgl. Grabstätte Nr. 14) war ein Theologe der Aufklärung. Er stellte ein Gesangbuch zusammen, in das er auch 72 Lieder von sich selbst einbrachte. Diese waren ganz im Sinne der Aufklärung verfasst. Dieses Gesangbuch wurde jahrelang nur in Mülheim genutzt, weil die anderen bergischen Gemeinden es ablehnten. Der aufklärerische Ton Reches klingt noch heute aus dem folgenden Liedtext:

„Belebt von dir, o Geist des Herrn,
Sind wir von Wahn und Lastern fern.
Wir lieben Wahrheit Recht und Pflicht,
Und edler Muth verlässt uns nicht.

So gaben einst mit frohem Sinn
Die Jünger Gut und Leben hin.
Ihr höchstes Glück, Ihr Heldenthum
War Vestigkeit im Christentum.“

Die Preußen sind da

In Karl Joseph Zacharias Bertholdis Tagebuch findet sich am 30. April 1815 die Beschreibung seines letzten Amtstages als Maire (Bürgermeister) von Mülheim. Damals wurde das preußische Wappen aufgerichtet:

„Abend vorher wurde in allen hiesigen Kirchen von 6 bis 7 Uhr geleutet und auf der Brücke mit Kanöncher geschossen [...]. Morgens um 10 Uhr versammelte sich alles in Rimmels großem Saal und zog zum alten Stadthause, wo vorher das Wappen oder der preußische Adler angeschlagen worden war [...].

Die 14 Blumenstreuerinnen warfen die Blumen nach dem Wappen hinauf, und die Kinder sangen das Lied: „Heil unserm König, Heil dem Landesvater“, das der lutherische Lehrer Pressler eingeübt hatte [...]. Eine Unordnung entspann sich aber doch gegen 9 Uhr abends. Der Kreisdirector sprach mit mir diesen Mittag von Illumination. Ich sagte dawider, dass bey der kommenden Huldigungsfeyer ohnehin illuminirt werden müsste, darum könnte sie heute um so mehr unterbleiben, weil so viele Leuthe kein Brod, geschweige Kerzen und Oel hätten [...]. Doch was geschah? Die Protestanten beschlossen, freywillig zu illuminieren, und gegen ½ 10 wurde das Hauß von Andreae, Steinkauler, van Heeß usw. illuminirt, und um 10 Uhr waren alle protestantischen Häuser erleuchtet, ohne dass ein katholisches Hauß davon etwas gewusst noch gehört hatte. Es entstand jedenfalls ein außerordentliches Missvergnügen, Schimpfen und Schelten bey den Katholiken. Denn sie meinten, man hätte das mit Absicht gethan, um die Katholiken als unwillige Unterthanen des neuen Landesherrn dazustellen.“

Kirchhofs- und Begräbnisordnung für die Evangelische Gemeinde zu Mülheim am Rhein

Ausgestellt durch die größere Gemeindevertretung am 7. Mai 1875; genehmigt von Königl. Regierung zu Köln unter dem 12. Januar 1876 und 13. Dezember 1884.

§1
Die gesamte verfügbare Fläche des Kirchhofes wird in Grabstätten ausgemessen und diese Vermessung in den Kirchhofsplan eingezeichnet. Jede Grabstätte erhält 1,25 Meter(= 4 Fuß) Breite und 2,35 Meter (= 7 Fuß) Länge; nur die an den Umfassungsmauern liegenden sollen bei gleicher Breite 2,50 Meter(= 8 Fuß) Länge haben.

§13
Die Gräber verstorbener Geistlichen und Lehrpersonen, wie auch besonderer Wohltäter der Gemeinde, sollen auf Kosten der Kirchenkasse in Stand gehalten werden. Dieser Pietätsbeweis soll aber aufhören, sobald das Andenken der Genannten in der Gemeinde erloschen ist, worüber das Presbyterium zu befinden hat.

§16
Tritt ein Sterbefall in einer Familie ein, so ist davon, abgesehen von der Zivilbehörde, sowohl dem dienstthuenden Pfarrer als dem Küster (= Todtengräber) Anzeige zu machen. Ersterer wird Tag und Stunde der Beerdigung mit den Leidtragenden vereinbaren, letzterer alles Uebrige besorgen.
Dahin gehört:
a) die Herstellung des Grabes;
b) das Grabgeläute;
c) die Bestellung des Leichenwagens und der Leichenträger;
d) gegen besondere Vergütung das Ansagen des Sterbefalles an Verwandte und Freunde, wenn dies die Familie nicht selbst besorgen will.

§17
Der Leichenzug bewegt sich vom Sterbehause zum Friedhofe auf dem nächsten geeigneten Wege, vorzugsweise über gepflasterte Straßen. Findet in zweifelhaften Fällen eine besondere Vereinbarung über den einzuschlagenden Weg statt, so wird dieselbe dem Führer des Leichenwagens durch den Pfarrer, oder in seinem Auftrage durch den Küster, zur Nachachtung mitgetheilt. An der Spitze der Leidtragenden schreitet der dienstthuende Pfarrer.

Wie der Glaube zerbricht

Der Schriftsteller Herbert Eulenberg (vgl. Grabstätte Nr. 32) berichtet in seinen Lebenserinnerungen von einer Beerdigung auf dem Mülheimer evangelischen Friedhof:

„Mein evangelischer Gottesglaube war also, wenn auch nicht tief unterbaut, so doch leidlich unberührt. Da wohnte ich einer Beerdigung eines freigeistigen Vorarbeiters meines Vater bei [...]. An der Gruft dieses freidenkenden Arbeiters wurden, da er in seinem kleine Kreise sehr geachtet war, verschiedene schwung- und salbungsvolle Reden gehalten: Von dem anwesenden protestantischen Geistlichen, von seinem Meister, von einem Vertreter der Firma usw. Da trat schließlich, nachdem all dies leere Gerede von treuer Freundschaft hieniden und von einem Wiedersehn im Himmel und in einer besseren Welt verhallt war, ein einfacher Arbeiter hervor.

Er trug einen Kranz mit einer breiten roten Schleife, einer Farbe, die damals noch streng verpönt war, in seiner Hand. Trat aufgeregt durch den Schmerz der Trennung von diesem seinem Freunde an das offene Grab und schrie mit heiserer, aber eindringlicher Stimme dem Toten nach: „Kamerad!“ – Ich hatte dies Wort noch nie so gehört – „Wir haben uns auf Erden geliebt, wir sehen uns n i e m a l s wieder.“ Diese schlichten Worte, die gegen das unwahre hochtrabende Geschwafel der anderen einen allgemeinen tiefen Eindruck hinterließen, haben zuerst meinen Glauben an ein Leben nach dem Tode und an eine überirdische Gerechtigkeit, ja an Gott selber ins Wanken gebracht.“

Rubble Church – die Trümmerkirche

Aus einem Artikel des „Lutheran World Action Bulletin“, erschienen 1947 in New York, anlässlich der Einweihung der „Luther-Notkirche“, die durch amerikanische Lutheraner finanziert wurde:

„This rubble church stands in one of the industrial suburbs of Cologne and it was the insignificant rubble church which interests me very much more then the imposing edifice of the Cologne Cathedral. It was a cold winter Sunday morning. I went through the desolate streets of Mülheim on to my way to the dedication services which were conducted in this “Notkirche” on the occasion presenting it to the honour of God and to the service of His people.”

Inneres der Luther-Notkirche 1950

[Übersetzung: Diese Trümmerkirche steht in einem der Industrievororte von Köln und gerade diese unscheinbare Trümmerkirche war es, die mich mehr interessierte, als das beeindruckende Bauwerk des Kölner Doms. Dies geschah an einem kalten Wintersonntagmorgen. Ich ging durch die zerstörten Straßen Mülheims auf meinem Weg zum Einweihungsgottesdienst, der in dieser Notkirche zur Ehre Gottes und seiner Gemeinde gefeiert wurde.]

Ein ökumenisches Lied

Joseph Metternich, katholischer Pfarrer an Liebfrauen in Mülheim, hat im evangelischen Gesangbuch mit einem Lied ökumenische Spuren hinterlassen:

„Unser Leben sei ein Fest, Jesu Geist in unserer Mitte,
Jesu Werk in unseren Händen, Jesu Geist in unseren Werken,
Unser Leben sei ein Fest, so wie heute an jedem Tag.“

Evangelisch in Mülheim heute

Der folgende Text zeigt das Selbstverständnis, mit dem die Evangelische Gemeinde Mülheim am Rhein in das 21. Jahrhundert geht:

Glauben bedeutet Freiheit.

1. Freiheit zum Vertrauen. Gott liebt mich – nicht weil ich die biblischen Gesetze halte, nicht weil ich gute Werke tue, nicht weil ich dem Papst , der Kirche und den Kirchenlehrern gehorche, nicht weil ich Geld spende. Gott liebt mich allein, weil ich ihm wie ein Kind vertraue! Nur das Vertrauen zu Gott, dem Vater Jesu Christ, macht mich zum Christen.

2. Freiheit von der Angst. Gottesbilder, die mir Angst machen sind falsche Gottesbilder. Gott will nicht Angst machen, sondern von der Angst befreien. Kreuz und Auferstehung Jesu sind die Zeichen dafür. Meine Schuld ist vergeben, Hölle und Tod sind besiegt. Ich darf angstfrei Gottes Wort, die Bibel, lesen, ohne den Zwang, sie wortwörtlich-fundamentalistisch verstehen zu müssen.

3. Freiheit von einer autoritären Kirche. Die evangelische Kirche ist demokratisch organisiert, von unten nach oben. Die Basis entscheidet über die Lehre, das Recht und die Ordnung in der Kirche. Alle kirchlichen Ämter werden durch demokratische Wahl besetzt.

4. Freiheit zur Nächstenliebe. Aus Dankbarkeit gegenüber Gott, und dem, was Jesus Christus für mich getan hat, engagiere ich mich als evangelischer Christ für die Gemeinde, meine Mitmenschen und die Welt.

„Ich weisz an welchen ich glaube“